Herbst 2025

Mitteilungen

Deutscher Romanisten Verband

1. Editorial **2**

2. Grußwort der Präsidentin **3**

3. Unser neuer Vizepräsident: Benjamin Loy **5**

4. Bericht vom XXXIX. Romanistiktag 2025 in Konstanz (22.9.-25.9.2025) **7**

5. Berichte von den RomLabs **11**

6. Vorstellung der Elise-Richter-Preisträgerinnen 2025 **25**
6.1. Dissertationspreis: Miriam Zapf, *Gender, Sprache, Kognition. Eine linguistische Untersuchung zu gender-inklusivem Sprachgebrauch im Spanischen* 25
6.2. Dissertationspreis: Julia Weidmann, *Kontinuum der Kriege. Intergenerationelles Erzählen der Weltkriege in der französischen Gegenwartsliteratur* 28
6.3. Dissertationspreis: Johanna Nuber, *Poetiken des Körpers in der neueren haitianischen Literatur* 30
6.4. Habilitationspreis: Hendrik Schlieper, *Liebestragödie. Genealogien einer französischen Gattung des 17. Jahrhunderts* 32

7. Umfrage zur Vorstandsarbeit **34**

8. Berichte der Nachwuchsförderprogramme des DRV **37**
8.1. XL. Forum Junge Romanistik „ImPuls der Romania: Innovation als Tradition “ (Friedrich-Schiller-Universität Jena) 37
8.2. Bericht über die DRV-Sommerschule „Sounds, Rhythmus und Intonation – Romanische Sprachen aus lautlicher Perspektive“ (05.-08.08.2025, Konstanz) 40
8.3. Bericht über die DRV-Sommerschule „Social Media und Romanische Sprachwissenschaft – Methoden, Daten, Analyse“ (01.-05.09.2025, Erlangen) 43

9. Berichte der Digitalen Versammlungen 2025 **45**
9.1. Bericht über die 4. Digitale Versammlung (15.05.25, 14-15 Uhr via Zoom) 45
9.2. Bericht über die 5. Digitale Versammlung (27.06.2025, 14-15.30 Uhr via Zoom) 48

10. Ankündigung: XLI. Forum Junge Romanistik an der Eberhard Karls Universität Tübingen – „Kontinua: Polaritäten, Grenzen, Übergänge, Verschmelzungen“ **50**

11. Ausschreibungen **56**
11.1. DRV-Sommerschulen 2026 56
11.2. XXXII. Forum Junge Romanistik 2027 59

12. Nachrichten aus der Schatzmeisterei **60**

Impressum **63**

1. Editorial

Liebe Mitglieder des Deutschen Romanistikverbandes,

ich hoffe, Sie hatten einen schönen und auch erholsamen Sommer und sind voller Elan in das Wintersemester gestartet.

Auf der Mitgliederversammlung des 39. Romanistiktags in Konstanz wurde der alte Vorstand unseres Verbandes entlastet und ein neuer ins Amt gesetzt. Ich bedanke mich an dieser Stelle noch einmal herzlich für das mir entgegengebrachte Vertrauen und die Wiederwahl in das Amt des Vorstandsmitgliedes für Öffentlichkeitsarbeit. Weiterhin im Amt des Vorstandsmitgliedes für den Mittelbau respektive der Schatzmeisterei sind Dr. Désirée Kleineberg sowie Dr. Sofina Dembruk. Unsere ehemalige Vizepräsidentin, Prof. Dr. Sybille Große, wird Sie in ihrem Grußwort als neue Präsidentin des DRV begrüßen. Ebenso wird sich unser neuer Vizepräsident, Prof. Dr. Benjamin Loy, vorstellen.

In diesem Heft berichten wir überdies vom Romanistiktag in Konstanz inklusive des neuen Formats der RomLabs und die Preistäger*innen des Elise-Richter-Preises stellen ihre prämierten Arbeiten vor. Sie erfahen zudem über das vergangene FJR, die diesjährigen Sommerschulen und unsere virtuell durchgeführten thematischen Veranstaltungen.

Ferner stellen wir die Ergebnisse der Mitgliederbefragung zu den wichtigsten Aufgaben des DRV vor und informieren über aktuelle Ausschreibungen des Verbands.

Im Namen des gesamten Vorstandes wünsche ich Ihnen eine anregende Lektüre, einen gesunden Winter und bereits jetzt besinnliche Weihnachtstage und einen guten Rutsch.

Marina Ortrud Hertrampf
Vorstandsmitglied für Öffentlichkeitsarbeit

Das Mitteilungsheft des DRV erscheint zweimal im Jahr, jeweils im Frühjahr und im Herbst.

2. Grußwort der Präsidentin

Liebe Mitglieder des Romanistikverbands,

das Motto des 39. Romanistiktages in Konstanz mit „Konstanz und Wandel: Romanistik und neue Technologien“ zu betiteln, war ein glücklicher und augenzwinkernder Schachzug des Konstanzer Organisationsteams um Georg Kaiser und Anne Kraume, dem wir für seine Professionalität, Offenheit und seinen Charme auch an dieser Stelle noch einmal sehr herzlich danken. Besser als mit „Konstanz und Wandel“ lässt sich die allgemeine Situation der Romanistik in Deutschland und zugleich die thematische Vielfalt der 21 Sektionen und Sektionsvorträge, des Science Slams sowie der neu eingeführten und sehr erfolgreichen RomLabs auf dem Romanistiktag in Konstanz kaum zusammenfassen. In den kommenden Jahren wird sichtbar werden, wie viel Wandel wir als Romanistinnen und Romanisten in unserer Forschung und Lehre sowie bei unseren alle zwei Jahre stattfindenden Verbandstreffen zulassen oder auch befördern.

Gastgeberin des kommenden, 40. Romanistiktages im Herbst 2027 wird die Universität Gießen sein, allerdings nicht primär das Institut für Romanistik, sondern das dortige International Graduate Centre for the Study of Culture. Das vom Gießener Organisationsteam um Kirsten von Hagen gewählte Leitthema ‚Bildung und Ausbildung in der Romania Revisited – Neue Perspektiven des Lesens und Lehrens‘ greift das Motto des Gießener Romanistiktages von 1977 wieder auf und gibt – ähnlich wie in Konstanz – Raum für einen kritischen Blick auf dann 50 Jahre Forschung und Lehre in der Romanistik. Das übergreifende Thema und alle weiteren Informationen zum Romanistiktag 2027, einschließlich moderater Veränderungen unseres Verbandstreffens, stellen wir im Mitteilungsheft im Frühjahr 2026 detailliert vor.

Welche Veränderungen die Romanistik als Disziplin in der Lehre an den Universitäten und Hochschulen in Deutschland schon vollzogen hat, wurde nicht zuletzt in den vom Romanistikverband in den zurückliegenden drei Jahren organisierten thematischen digitalen Versammlungen über modifizierte Bachelor- und Masterprogramme und den verschiedenen Lehramtsstudiengängen in der Romanistik erlebbar. Damit unterscheiden sich die romanistischen Programme, welche zumeist mit einer stärkeren inter- und transdisziplinären Ausrichtung und neuen Wissenschafts-kooperationen ausgestattet sind, innerhalb Deutschlands stärker als zuvor und widmen sich an den Schnittstellen beispielsweise Themen wie den Digital Humanities.

Dass wir jedoch als Verband und Vorstand den Austausch auch im Sinne der Beratung unserer Mitglieder weiter fördern, zeigte nicht zuletzt unsere sehr gut besuchte digitale Versammlung zu Fragen der Antragstellung und

Begutachtung bei der DFG mit den ehemaligen Mitgliedern der Fachkollegien der DFG, Maria Selig und Andreas Gelz (vgl. 9.1 in diesem Heft).

Unsere kleine Umfrage unter den Mitgliedern des Verbandes im Spätsommer dieses Jahres ergab, dass sich eine Mehrheit unter den Mitgliedern ein noch stärkeres Engagement des Vorstandes im hochschulpolitischen Wirken wünschen. Vielleicht geht es hier, wie aber in anderen Bereichen auch, nicht unbedingt allein um den Ausbau des Engagements, welchen wir als Vorstand gern unterstützen, sondern um eine stärkere Sichtbarkeit unserer Aktivitäten in diesem Feld. Allen Mitgliedern des in Konstanz neu gewählten Vorstandes ist die Sichtbarkeit und auch die Vernetzung innerhalb der Romanistik ein wichtiges Anliegen. Nicht zuletzt deshalb ist der Romanistikverband in einzelnen sozialen Medien mittlerweile mit eigenen Accounts vertreten. Aber auch hier gilt es: geben Sie Informationen zu ihren romanistischen Aktivitäten weiter, folgen sie dem Verband mit ihren institutsspezifischen Accounts, so dass wir als Romanistik noch mehr Aufmerksamkeit und Interesse für unsere Forschung und unsere Studiengänge generieren. Aber auch die Frage, wofür die Romanistik mit ihrer traditionell sprach- und kultur-vergleichenden Perspektive in der heutigen Wissenschaftslandschaft steht, möchten wir als Vorstand aufnehmen und in verschiedenen Formaten debattieren.

Ich wünsche allen Mitgliedern des DRV, auch im Namen des Vorstandes, einen inspirierenden Verlauf des Wintersemesters 2025/26 und freue mich auf die gemeinsame Arbeit in den kommenden zwei Jahren für die Zukunft der Romanistik.

Sybille Große
Präsidentin

3. Unser neuer Vizepräsident: Benjamin Loy

Liebe Kolleg:innen,

ich freue mich sehr darüber, auf dem Romanistiktag 2025 in Konstanz ins Amt des Vize-Präsidenten des DRV gewählt worden zu sein.

Ich bin seit 2024 Professor für Romanische Philologie an der Ludwig-Maximilians-Universität München und vertrete dort insbesondere die Iberoromanische Literaturwissenschaft. Studiert habe ich Romanistik und Germanistik in Saarbrücken, Berlin, Santiago de Chile und Potsdam, wo ich 2018 auch mit einer Arbeit zur Intertextualität im Werk von Roberto Bolaño promoviert wurde. Zwischen 2013 und 2023 war ich als Mitarbeiter und Assistent an den romanistischen Instituten in Köln und Wien beschäftigt.

Zur Mitarbeit im Vorstand des DRV haben mich insbesondere die zahlreichen Herausforderungen für unser Fach motiviert, die derzeit überall mit Händen zu greifen sind. Statt fatalistisch das Mantra der Krise wiederholen zu wollen, möchte ich unseren Verband lieber als einen Ort begreifen, an dem auf vielfältige Weise die Diskussion über Neuausrichtungen der Romanistik im gemeinsamen Austausch gefördert werden kann. Wir haben, wie nicht zuletzt der Romanistiktag 2025 gezeigt hat, eine enorme Expertise und Kreativität in unserem Fach, die wir im Sinne der Wirkung und Außendarstellung unserer Disziplin noch stärker sichtbar machen können. Das will ich mit anstoßen, zugleich bin ich aber auch überzeugt: Ein Verband kann immer nur so dynamisch und produktiv sein wie seine Mitglieder. Gewiss ist der DRV die Interessenvertretung unseres Fachs, doch kann jede und jeder von uns mit einem Engagement in diesem Sinne das eigene Interesse geltend machen, dieses Fach zukunftsfähig zu halten. Über solche Fragen und Strategien, etwa einer zeitgemäßen Ansprache gerade an Studieninteressierte und Karrierestrategien für Wissenschaftler:innen in Qualifikationsphasen, aber auch zur Relevanz der Romanistik im 21. Jahrhundert würde ich gerne gemeinsam mit dem ganzen Vorstand in eine intensivere Diskussion mit Ihnen treten.

Weiterhin glaube ich, dass sich unser Verband noch stärker seinen wissenschaftspolitischen Möglichkeiten zuwenden kann. Wir sind Zeugen eines nie dagewesenen *defunding* der Humanities, das Kolleg:innen auf der

ganzen Welt betrifft. Existenzbedrohende Mittelkürzungen von Argentinien bis Portugal gehen einher mit politischen Angriffen auch und gerade gegen Geisteswissenschaftler:innen, die auch in Europa kein unbekanntes Szenario mehr sind. Ein wissenschaftspolitisches Engagement im Verbund mit anderen Disziplinen und Fachverbänden ist mir daher ebenso ein Anliegen wie die Solidarität mit Kolleg:innen weltweit im Sinne einer Stärkung des öffentlichen Bewusstseins für diese Tendenzen, die zunehmend auch die Wissenschaftsfreiheit als solche bedrohen.

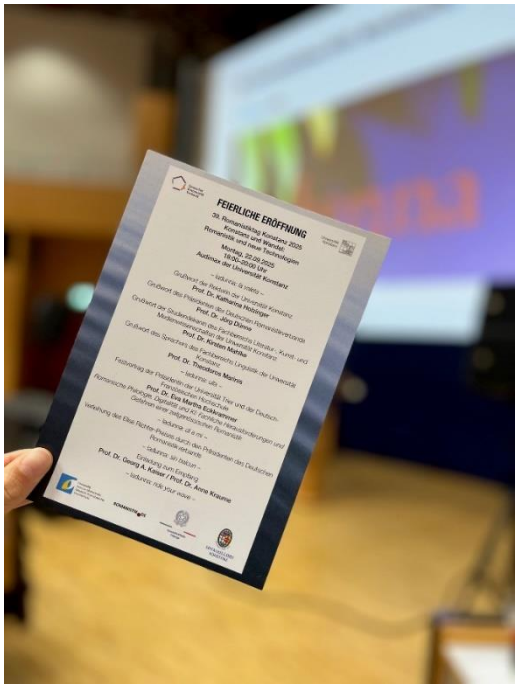
Ich würde mich freuen, Sie alle in irgendeiner Form für eine dieser zahlreichen Aufgaben und Herausforderungen für unser Fach und die Geisteswissenschaften im Allgemeinen gewinnen zu können: Kommen Sie daher mit Ideen, Kritik und Anregungen immer gerne auf mich und alle Kolleg:innen im Vorstand zu.

Benjamin Loy
Vizepräsident

4. Bericht vom XXXIX. Romanistiktag 2025 in Konstanz (22.9.-25.9.2025)

Alle reden über's Wetter, nur wir sprechen über Romanistik und neue Technologien? Nein, nicht ganz: Auch beim 39. Romanistiktag, der vom 22. bis zum 25. September 2025 an der Universität Konstanz stattgefunden hat, wurde über's Wetter geredet; denn bis zum Anreisetag herrschte am Bodensee schönstes Spätsommerwetter, das allerdings pünktlich zur Eröffnungsveranstaltung in Dauerregen und Kälte umschlug. Fast mag es im Nachhinein scheinen, als habe sich auch die Witterung mit diesem abrupten Übergang vom Sommer zum Herbst zu dem Rahmenthema unseres Kongresses verhalten wollen: Die Frage nach „Konstanz und Wandel" hat die angereisten Romanist*innen auch meteorologisch vor gewisse Herausforderungen gestellt (was der Stimmung über die vier intensiven Tage hinweg aber keinen Abbruch getan hat).

Bei der musikalisch von der sagenhaften bündnerromanischen Zweiercombo ladunna (Chiara Jacomet und Momo Kawazoe) begleiteten Eröffnungsveranstaltung im Audimax der Universität betonte die Rektorin der Universität, Katharina Holzinger, die Bedeutung der Romanistik als Fach, das Vielfalt lebt – „die Vielfalt der Sprachen, der Literaturen, der Kulturen und damit auch die Vielfalt von Sichtweisen und Zugängen zur Welt". Das Fach sei aber nicht nur in sich vielfältig, sondern anschlussfähig nach vielen Seiten hin. Es sei damit gewissermaßen ein Modell dafür, wie man an der Universität Konstanz Wissenschaft verstehe: „im Dialog, im Austausch und immer neugierig auf die Impulse der anderen". In ihrem Festvortrag zum Thema „Romanische Philologie, Digitalität und KI: Fachliche Herausforderungen und Gefahren einer zeitgenössischen Romanistik" zeichnete die Präsidentin der Universität Trier, Eva Martha Eckkrammer, die zugleich Romanistin und Präsidentin der Deutsch-Französischen Hochschule ist, ein ähnliches Bild der Romanistik: In einer Zeit, in der sich die verschiedenen „*turns*" (vom pragmatic turn über den *cultural* und den postcolonial turn bis hin zum *digital turn*) mit immer größerer Schlagzahl abgelöst hätten, zeichneten sich die



Romanist*innen in besonderer Weise dadurch aus, dass sie „furchtlos“ seien, wenn sie zur Korrektur oder auch zur Veränderung der Wahrnehmung von Sprache und Text und deren Vermittlung beitrügen.

Furchtlos präsentierten sich in den folgenden Tagen tatsächlich die Vortragenden der drei Plenarvorträge: In seinem linguistischen Vortrag über „Occitania Judaica zwischen Konstanz und Wandel: Linguistisches zu jüdischen Texten aus Südfrankreich“ zeigte Guido Mensching (Georg-August-Universität Göttingen), dass das Okzitanische nicht nur in der Trobador-Lyrik, sondern auch in der jüdischen Textproduktion des mittelalterlichen Südfrankreichs (insbesondere im medizinisch-botanischen Schrifttum) eine zentrale Rolle gespielt hat. Anhand von in hebräischer Schrift überlieferten Texten erläuterte er, wie das Okzitanische als Vermittlungssprache diente und überregionale Wirkung entfaltete. In ihrem literaturwissenschaftlichen Plenarvortrag analysierte Barbara Vinken (Ludwig-Maximilians-Universität München) am Beispiel des Romans *Quatrevingttreize* Victor Hugos Vorstellung von der Literatur als Geschichtsschreibung. Sie zeigte auf, wie Hugo in seinen Werken die Doktrin der Französischen Republik als Heilsgeschichte entwickelt, indem er die historischen Ereignisse seines Zeitalters im Lichte der römischen Geschichte interpretiert und sich selbst zum neuen Vergil stilisiert. Dass dessen Botschaft allerdings immer Gefahr läuft, im Kitsch unterzugehen, das betonten sowohl der Vortrag von Barbara Vinken selbst als auch zahlreiche Interventionen in der sich anschließenden lebhaften Diskussion. Der fachdidaktische Plenarvortrag von Almut Steinlein (Institut für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht Grünwald) zum Thema „Die Büchse der Pandora wird sich nicht mehr schließen. Fremdsprachenunterricht im Zeitalter von generativer KI“ erläuterte zunächst die informationstechnologischen Mechanismen sprachlich-generativer KI, um sich sodann sowohl für die Stärkung genuin literarischer und kultureller Kompetenzen im Fremdsprachenunterricht als auch für eine Förderung kritischer Kompetenzen im Hinblick auf jüngste mediale Entwicklungen auszusprechen. Dass diese und ähnliche Fragen viele Romanist*innen umtreiben, zeigte auch der tags darauf nahezu vollbesetzte Hörsaal bei der von Philipp Lammers und Marie Revellio souverän moderierten Podiumsdiskussion zum Thema „Schreiben., Übersetzen, Forschen, Lehren – KI und (Fremd-) Sprachen“. Die lebhafte Diskussion zwischen der Übersetzerin Susanne Lange, dem Schriftsteller und Soziologen Juan Guse, dem Referenten aus dem Büro für Technologiefolgen-Abschätzung beim Deutschen Bundestag Steffen Albrecht und dem Romanisten und Digital-Humanities-Experten Christof Schöch bemühte sich vor allem um zwei Dinge, nämlich zum einen darum, größere Thesen zu formulieren, die für die Romanistik von Belang sind, und zum anderen darum, Differenzierungen für die allgemeine Diskussion vorzunehmen. Zentrale Diskussionspunkte waren die kulturelle Überformung der KI als Problem und zugleich als Chance für eine romanistische Kulturwissenschaft wie auch die politische Brisanz einer Rezeptionshaltung, die sich von den Maschinen verzaubern lässt. Die Gäste auf dem Podium waren sich einige, dass eben

darin wiederum eine Chance für die kulturwissenschaftliche ebenso wie die philologische Analyse liegen kann, dass es derzeit für die Geisteswissenschaften aber noch eine immense Herausforderung darstellt, diese Verzauberung zu konfrontieren.

Ein Novum beim Konstanzer Romanistiktag war der Science Slam, bei dem vier junge Romanist*innen Einblicke in ihre linguistischen, literatur- und translationswissenschaftlichen sowie fachdidaktischen Forschungen gewährten. Viola Fatić (Bonn) mit „Eye eye eye, versteh ich nicht!“, Désirée Kleineberg (Bielefeld) mit „Sur les traces d’une périphrase échouée – Die Geschichte der französischen Verbalperiphrase <aller + V-ant>, die sich leider mit den falschen Kontexten eingelassen hat“, Maja Klostermann (Innsbruck) mit „Algerienkrieg to go: jetzt auch auf Deutsch! Wenn literarische Erinnerungen die Sprache wechseln“ und Leo Stotz (Frankfurt/Main) mit „‚Afrika‘-Didaktik: Französischunterricht im Spiegel von Anti-Rassismus und Dekolonisierung“ begeisterten das Publikum mit ihren ebenso dichten wie locker präsentierten Vorträgen. Für das mitfiebernde Organisationsteam fast am schönsten: Alle vier lagen in der Gunst des Publikums nahezu gleichauf, so dass am Ende tatsächlich vier Sieger*innen vom Platz gehen konnten.

Nach diesem performativen Höhepunkt des Kongresses konnte der am Mittwochabend statt-findende Gesellige Abend auf der MS Graf Zeppelin tatsächlich nur noch entspannt und fröhlich werden. Eingeleitet wurde diese „Sera sper il lag“ durch die a cappella-Präsentation des gleich-namigen bündnerromanischen Liedes durch eine kleine Gruppe mutiger Sängerinnen und Sänger unter der Leitung von Johannes Kabatek. Während der anschließenden Rundfahrt im Konstanzer Trichter konnte der Historiker und Stadtführer Ralf Seuffert in seinen kultur-historischen Ausführungen über-zeugend zeigen, dass der See auch grau in grau schön und interessant sein kann. Dass die Romanistik im Spannungsfeld von Konstanz und Wandel eine genießende Wissenschaft bleibt, wurde beim badisch-schwäbischen Buffet mit Weinen vom Bodensee auf dem Schiff deutlich; und wenn es noch an einem Beweis gefehlt haben sollte, dann wurde ein solcher spätestens am Ende des Abends von DJ Georg A. Kaiser höchstpersönlich geliefert, der die versammelten Romanist*innen mit der Unterstützung des Konstanzer Baskischlektors Juan Santa Coloma

Cadierno zu (nicht nur baskischen) Tänzen animieren konnte. Das Konstanzer Organisationsteam freut sich auf die Fortsetzung dieser und anderer Formen des Austauschs beim 40. Romanistiktag in Gießen!

Für die Konstanzer Romanistik: Anne Kraume

5. Berichte von den RomLabs

Bei dem diesjährigen Romanistiktag wurde erstmals das experimentelle Format der RomLabs angeboten. Diese ‚Laboratorien romanistischer Forschung' in Theorie und Praxis fanden vor der offiziellen Eröffnung des Romanistiktags am 22. September 2025 in Konstanz statt. In der Folge berichten die Organisator*innen der insgesamt vier RomLabs über ihre Erfahrungen mit dem neuen Format.

RomLab 1: Romanistik im Experiment (RomEx)

Das **RomLab „Romanistik im Experiment"** bot eine hervorragende Möglichkeit, sprachwissenschaftliche Forschung in einem neuen, interaktiven Format zu präsentieren und zugleich neue Wege der Wissenschaftskommunikation innerhalb der Romanistik zu erproben. Ziel war es, sprachwissenschaftliche Themen auf innovative Weise einem breiteren Publikum – insbesondere Schüler*innen der Oberstufe – zugänglich zu machen.

Im Mittelpunkt stand ein attraktives, experimentell angelegtes Programm, das die Vielfalt romanischer Sprachen und die Methoden moderner Linguistik anschaulich vermittelte. Durch die aktive Einbindung der Teilnehmenden wollten wir potenzielle zukünftige Studierende für die Romanistik begeistern und den Dialog zwischen Universität, Schule und Öffentlichkeit nachhaltig fördern.

Am Vormittag nahmen 13 Schüler*innen des Ellenrieder-Gymnasiums Konstanz an einem strukturierten Workshop-Programm teil. Nach einer kurzen Einführung in die Vielfalt romanischer Sprachen und zentrale Aufgaben der Sprachwissenschaft erhielten die Schüler*innen einen detaillierten Einblick in vier Forschungsbereiche:

1. Korpuslinguistik:
   Anhand eines vorbereiteten Korpus untersuchten die Schüler*innen, welche Formen geschlechtergerechter Sprache im Französischen, Italienischen und Spanischen vorkommen. Sie lernten dabei grundlegende Arbeitsschritte der Korpusanalyse kennen und diskutierten sprachliche Variation und aktuelle Sprach-wandelprozesse.
2. Forensische Linguistik:

   In einem interaktiven Modul zur Stimmenwahrnehmung diskutierten die Schüler*innen die Zuverlässigkeit von „Ohrenzeugen". Ausgehend von historischen Studien und aktuellen Fällen wurde der Frage nachgegangen, inwieweit Sprache und Stimme als Beweismittel dienen können.

3. Linguistic Landscape:

   Anhand ausgewählter Beispiele erhielten die Schüler*innen einen Einblick in das Forschungsfeld der Linguistic Landscape, das sich mit sprachlichen Zeichen im öffentlichen Raum beschäftigt. Wir zeigten, wie sich mit dieser Methode Sprachlandschaften dokumentieren und die Auswirkungen von Sprachpolitik analysieren lassen und welche Fragen sich daraus zu Mehrsprachigkeit und gesellschaftlicher Sichtbarkeit romanischer Sprachen ergeben.

4. Spracherwerb und Sprachstörungen:

   Dieses Modul führte in die Mechanismen des Spracherwerbs ein und beleuchtete Unterschiede zwischen ein- und mehrsprachigem Erwerb. Darüber hinaus wurde anhand ausgewählter Beispiele gezeigt, was Sprachstörungen über die Verarbeitung von Sprache im Gehirn verraten können.

Den Abschluss des Vormittagsprogramms bildete ein spielerisches Quiz, bei dem das neu erworbene Wissen überprüft und kleine Preise vergeben wurden. Die Rückmeldungen der Schüler*innen und der begleitenden Lehrkraft waren sehr positiv: Besonders hervorgehoben wurden die anschaulichen Beispiele, die klaren Erklärungen und die Möglichkeit, selbst aktiv zu experimentieren.

Am Nachmittag führten Laura Hund und Svenja Krieger (Universität Konstanz) in die Eye-Tracking-Forschung ein. In einem kleinen Stationenbetrieb konnten die Schüler*innen zunächst grundlegende Informationen über das Auge und die Erfassung von Blickbewegungen erarbeiten und anschließend selbst am Eye-Tracker ausprobieren, wie solche Messungen in der Sprachverarbeitungsforschung eingesetzt werden.

Im Anschluss folgte ein interaktives Modul mit der Sprachsoftware Praat, das den Teilnehmenden die Grundlagen akustischer Phonetik vermittelte. Anhand eigener Sprachaufnahmen konnten sie die Prozesse der Lautproduktion nachvollziehen und mithilfe von Praat typische Merkmale der Laute analysieren.

Die Möglichkeit, selbst kleine Experimente durchzuführen, wurde besonders positiv aufgenommen. Viele Teilnehmende zeigten großes Interesse an den methodischen Grundlagen linguistischer Forschung, die im universitären Alltag sonst selten unmittelbar erfahrbar sind.

Zusammenfassend kann somit festgehalten werden, dass sich das RomLab als erfolgreiches Format der Wissenschaftsvermittlung erwiesen hat. Es zeigt, dass sprachwissenschaftliche romanistische Themen – wenn sie interaktiv und praxisnah vermittelt werden – auf großes Interesse stoßen, insbesondere bei Schüler*innen. Das Feedback aus Schulen und von Teilnehmenden bestätigt den hohen Mehrwert solcher niedrigschwelligen Zugänge zur Wissenschaft. Langfristig könnte das Format als Modell für weitere Kooperationen zwischen Universitäten und Schulen dienen, um das

Fach Romanistik sichtbarer zu machen und das Interesse am Studienfach zu fördern.

Unser Dank gilt dem gesamten Team der Romanistik in Konstanz und dem Deutschen Romanistikverband für die hervorragende Organisation und Unterstützung.

Linda Bäumler, Irene Fally, Pamela Goryczka, Vincenzo Pagano & Andrea Pešková

RomLab 2: Living Lakes, Changing Rivers, Artistic Research: Konstante Ströme und Wasser-Wandlungen am Bodensee

Nach über einem Jahr Vorlauf war es Ende September 2025 endlich so weit: wir sollten unser RomLab durchführen dürfen, in dem wir an ausgewählten Stationen in Konstanz und Umgebung literatur- und kulturwissenschaftliche Analysen zu Wasserdarstellungen aus Lateinamerika mit sinnlichen Erfahrungen des Seerheins und des Bodensees verknüpfen wollten, um zu neuen Perspektiven auf den Gegenstand zu kommen. Methodisch ganz im Sinne der *artistic research* und der *antropología sensual* gehalten, wurde das Lab durch die deutsch-kolumbianische Anthropologin und Künstlerin Dr. Elizabeth Gallón Droste und die Konstanzer Performance-Dichterin Barbara Marie Hofmann unterstützt. Nach intensiven inhaltlichen, didaktischen, logistischen und organisatorischen Vorüberlegungen, wie wir Wissenschaft und Wassererfahrung am besten miteinander verknüpfen könnten, fühlten wir uns gut gewappnet und auf viele Eventualitäten eingestellt – ist die süddeutsche Rheingegend doch für ihr ausnehmend mildes Klima und ihre langen Sommerausläufer bekannt. Eine Woche vor dem Lab allerdings wurde uns beim Blick in den Wetterbericht anders: Starkregenwarnung für Süddeutschland! Einige Tage lang und somit ganz sicher am 22. September, unverrückbares Datum des Labs, sollte es insbesondere am Vormittag mit mindestens 10 l/qm gießen.

Doch die empirisch verstärkte Forschung zum *oceanic, aquatic* und *liquid turn* wäre keine, wenn sie nicht eines zu ihrer Tugend machen könnte: epistemische und kategorielle Flexibilität sowie ein Suchen nach verborgenen Unterströmungen und Zirkularität. Schließlich kommt das Wasser nach dem Durchlaufen seiner vielen Aggregatzustände immer zu sich zurück, und wo, wenn nicht in den fluvial geprägten Gegenden Lateinamerikas ist das besonders gut spürbar. Insofern erfüllte der – zumindest am Vormittag ergiebige – Dauerregen die ungeahnt produktive Funktion, uns noch unmittelbarer dem Wasser auszusetzen und auf diese Weise in seine Kreisläufe hineinzunehmen.

Nach einem notwendigen Fahrzeugwechsel von Fahrrad auf Minibus begannen wir unser Lab an einem Mittelstück des Konstanz durchströmenden Flusses mit dem fusionierten Namen „Seerhein“. Dort, zwischen dem von der historischen Tuchindustrie geprägten Stromeyersdorf und einem Ausläufer des Wollmatinger Rieds, konnten wir, mit Gallón Drostes ersten Audio-Impulsen der *escucha anfibia*, einen sinnlich-direkten Zugang zum sich bereits wieder weitenden Fluss erfahren. Unter einem Baumdach jenseits des Ufers folgten wir dann der Intervention „vögel ertränken sich nicht“ von Barbara Marie Hofmann, die in vier, mit unseren Stationen dialogisierenden Klängen, unsere Sensibilität für die Stimmlichkeit von Flüssen und Gegenflüssen weiter weckte.

Auch die folgenden Vorträge von Florian Homann („Los ríos como espacios de memoria en la literatura y la música afrocolombianas“) und Bieke Willem („Los ríos de Rulfo: silencio y ruido“) hatten sonore Dimensionen zum Gegenstand. Zuletzt ließen sie ausgewählte literarische Passagen noch in der Natur nachklingen und mit dem umgebenden Wasser kommunizieren.

Nach der folgenden Fahrt über einen von Napoleon III. 1838 in Auftrag gegebenen Damm mit prachtvoller Pappelallee gelangten wir auf die mitten im Untersee gelegene Kloster- und Gemüseinsel Reichenau. Nach einer kurzen historischen Einführung, die die aquatische Relevanz der anthropologischen Gegebenheiten der Region mit lokalen Legenden und auch mit der Ketzerverfolgung verknüpfte, besuchten wir das Münster St. Maria und Markus. Dort widmeten wir uns zwei markanten Gemälden der Insel, auf denen unterschiedliche religiöse Dimensionen der menschlichen Perspektive auf den Untersee sichtbar wurden. Während die Ankunft des Heiligen Pirmin auf der Insel im achten Jahrhundert mit der Flucht allen ketzerischen „Gewürms“ durch das Wasser illustriert wird, privilegiert das zweite Gemälde deutlich die nach dem Himmel ausgerichtete Darstellung der kirchlichen Ordnung vor der insulären Wasserlage.

Am nordöstlichen Ende der Insel Reichenau, an einem breiten Kiesstrand mit Panoramalokal, hörten wir dann mit Blick auf den Untersee, inkl. seiner Fortführung in den Schweizer Hochrhein, den Vortrag „Mas allá del horizonte“ von Laura Kattwinkel und Francisco Tursi. Dieser machte uns am Beispiel des argentinischen Blicks auf Uruguay geographische, semiotische und auch imaginäre Dimensionen eines Horizonts deutlich, der auch ohne den Limes der Linie auskommt. Die inhaltlichen Impulse verstärkten sich eindrücklich durch das Seherlebnis der sich verflüchtigenden Horizontlinie des Untersees, die ein nahezu maritimes Panorama eröffnete. Das „remote sensing“, zu dem die *escucha archipiélaga* von Gallón Droste an dieser Station einlud, intensivierte die so eröffnete Reflexion über aquatische, atmosphärische und terrestrische Nähe- und Distanzverhältnisse.

Auf unserem Weg zur folgenden Station, auf dem wir mit einer Schweizer Fähre auf der seerheinischen „frontera líquida“ zurück nach Konstanz kreuzten, präsentierte Corinna Di Stefano Ergebnisse ihrer Fährethnographie, die sie zwischen den frankophonen Antillen der Karibik durchgeführt hat. Gallón Drostes Audio-Intervention richtete hier unsere Aufmerksamkeit auf das Ineinanderfließen von Bootsbewegung, Wasserspuren und Körperempfindungen.

Zurück an Land ging es zunächst auf eine einstündige Stadtführung mit wasserspezifischen Informationen u. a. zum Konstanzer Bohlenbau, zur mittelalterlichen Abwasserinfrastruktur, zur Imperia-Statue und zum Konzilsgebäude als Warenumschlagplatz, das einst direkt an den Bodensee gegrenzt hatte. Die Dominikanerinsel – vormals Sitz eines Klosters, das später säkularisiert und als Tuchfabrik genutzt wurde und schließlich 1966 als Gründungsort der Universität fungierte – war unsere letzte Station. Umgeben vom Stadtgarten und mit Blick auf den Bodensee hörten wir hier die Vorträge „El ‚maritorio‘ como paradigma epistemológico y literario“ von Miriam Lay Brander und „‚Ins Wasser gehen‘. Verweigerte Trauer an Land und die Utopie subaquatischer Trauerarbeit“ von Janek Scholz, die jeweils Formen von Mensch-Wasser-Beziehungen zum Thema hatten. Der letzte Audio-Impuls von Gallón Droste beschloss das Lab mit Eindrücken zur Phänomenologie des Zusammenflusses von Rhein und Untersee und schärfte noch einmal unsere Sinne für die Farben, Geräusche und materiellen Kräfte der am Stadtgarten zusammentreffenden Wasserkörper.

Das Lab hat uns ermöglicht, sinnlich-materielle, soziale und kulturelle Aspekte eines vom Wasser geprägten Lebens mit der Anleitung wichtiger und

wegweisender Reflexionen über menschliche Semiotisierungen aquatischer Räume zusammenzubringen. Wie sich bereits während der Veranstaltung bemerken ließ, vergrößerte und verfeinerte dies unser Verständnis von Literatur, die sich mit wechselseitigen Beeinflussungen von Wasser und Mensch beschäftigt. Wir sind sehr dankbar für die innovative Idee des RomLab-Formats, die uns die Durchführung der Veranstaltung ermöglichte und uns nicht nur über das Wasser, sondern auch mit dem Wasser sprechen und denken ließ.

Gesine Brede & Berit Callsen

RomLab 3: Beyond Wor(l)ds: Literatur_Didaktik_Virtual Reality

Im Kontext des 39. Romanistiktags wurde das RomLab „Beyond Wor(l)ds: Literatur_Didaktik_Virtual Reality“ in Form eines interaktiven Workshops angeboten, der eine Brücke zwischen Literatur- und Kulturwissenschaften, Fremdsprachendidaktik sowie immersiver Technologie geschlagen hat. Unter der Leitung von Dr. Jennifer Wengler (Leibniz Universität Hannover, Didaktik der romanischen Sprachen) und Dr. des. Natascha Rempel (Leibniz Universität Hannover, romanische Literatur- und Kulturwissenschaften) widmete sich das ganztägige Programm der Frage, wie virtuelle Realität neue Rezeptionsformen von Texten und erweiterte Lern- und Lektüreerfahrungen ermöglichen kann. Der Workshop richtete sich an Romanist:innen aller Teildisziplinen, insbesondere an Fremdsprachendidaktiker:innen und Literaturwissenschaftler:innen, die den Einsatz von VR in der Hochschullehre und im Fremdsprachunterricht praktisch erkunden und theoretisch bespiegeln wollten.

Nach einer kurzen Vorstellungsrunde, in der die Teilnehmenden aus der Italianistik, Hispanistik, Frankoromanistik und dem Berufsschullehramt ihre Motivation und bisherigen Berührungspunkte mit immersiven Medien austauschten, eröffnete Jennifer Wengler den Vormittag mit einem historischen Abriss über Virtual-Reality-Entwicklungen und führte in den Stand der Fremdsprachenforschung zum Einsatz und dem Potenzial von VR in Lehrkontexten ein. Weiterführend wurden bisherige VR-Lehr- und Forschungs-projekte des Romanischen Seminars der Leibniz Universität sowie das aktuelle Forschungsprojekt der Organisatorinnen *Beyond Wor(l)ds* vorgestellt, welches gezielt Synergien zwischen Literatur, Didaktik und Virtual Reality herzustellen versucht. Merlin Dennis Petry, Lehramtsstudent und Hilfskraft am Romanischen Seminar, führte im Anschluss unter Rückgriff auf das durch die Reinhardt-Frank-Stiftung geförderte studentische Projekt „VR-Bildungsbrücke“ in die technische Handhabung der zur Verfügung gestellten VR-Systeme ein. Die Teilnehmenden konnten so in verschiedene virtuelle Welten eintauchen und VR erstmalig erproben. Dabei wurden u. a. die Anwendungen *First Contact* und

Anne-Frank-House exploriert, die zu einer anregenden Diskussion über historische Erfahrungshorizonte, Authentizität von Lehr-/Lernmaterialien und immersiver Perspektivübernahme führten. Natascha Rempel stellte danach die Seminarkonzepte der im Rahmen von *Beyond Wor(l)ds* durchgeführten Lehrveranstaltungen vor, die literarische und interkulturelle Lernprozesse mit 360°-Erfahrungen verschränkt haben. Über die Rezeption von 360°-Videos aus studentischen Projekten erhielten die RomLab-Teilnehmenden Einblicke in das kreative Potenzial der VR-Literaturdidaktik und konnten sich vor Ort mit der Handhabung von 360°-Kameras vertraut machen. Ein weiterer Programmpunkt führte die Gruppe auf virtuelle Reise an Orte aus literarischen Werken: Mithilfe der App *Wander* erkundeten die Teilnehmenden reale Schauplätze unterschiedlicher romanistischer Literaturen. Ergänzt wurde die Einheit durch Ansätze des *Virtual Reality Linguistic Landscaping* und freie Hands-on-Phasen. Am Nachmittag stand mit der gemeinsamen Rezeption des interaktiven VR-Dokumentarfilms *We exist, we resist* (2023) der venezolanischen Visual-Storytellerin Mariana Cardenas ein eindrucksvolles Beispiel für VR als künstlerisches Medium gesellschaftlicher Reflexion im Fokus. Der preisgekrönte Dokumentarfilm verbindet feministische Kunst und immersive Narration und wurde in Zusammenhang mit dem *Sustainable Development Goal* 5 (*Gender Equality*) besprochen. Den Abschluss des Workshops bildeten Beiträge zur Zukunftsperspektive von VR (und KI) in der Romanistik: Julian Webb, Lehramtsstudent und Hilfskraft am Romanischen Seminar, präsentierte eine im Rahmen seiner Masterarbeit selbst entwickelte VR-App, die künstliche Intelligenz zur adaptiven Sprachinteraktion wie auch zum kulturellen Lernen nutzt. Der Workshop schloss mit einem gemeinsamen Brainstorming zu eigenen (Forschungs-)Ideen und den Einsatz-möglichkeiten von VR in Lehre und Forschung in den jeweiligen Fachbereichen.

Das RomLab *Beyond Wor(l)ds* hat verdeutlicht, wie immersives Lernen neue Räume für romanistische Forschung und Lehre eröffnen kann, in denen Sprache, Kunst und Kultur buchstäblich erfahrbar werden. Die Teilnehmende haben die inspirierende Kombination aus theoretischen Inputs, praktischen Erprobungsphasen und kollegialem Austausch lobend herausgestellt. Darüber hinaus wurde die interdisziplinäre Verschränkung von Literatur- und Kulturwissenschaften, Fremdsprachendidaktik, Medienpädagogik und Technologieentwicklung wertgeschätzt.

Weiterführende Informationen zum Projekt und Videobeispiele studentischer Projekte finden sich auf dem YouTube-Kanal des Romanischen Seminars der LUH sowie auf der Projektseite von *Beyond Wor(l)ds*. Bei Fragen rund um das Thema VR können Sie die Organisatorinnen jederzeit gerne kontaktieren.

Jennifer Wengler & Natascha Rempel

RomLab 4: Fremdsprachenspezifische digitale Kompetenz: Konstanz und Wandel der Ziele des Lehrens und Lernens romanischer Sprachen

Das RomLab 4 widmete sich dem Thema der fremdsprachenspezifischen digitalen Kompetenz im Kontext des Lehrens und Lernens romanischer Sprachen. Ziel war es, theoretische und praktische Ansätze zur Förderung der fremdsprachenspezifischen digitalen Kompetenz zu sammeln, zu diskutieren und weiterzuentwickeln. Im Mittelpunkt standen dabei zentrale Fragen zur Definition, Relevanz und konkreten Ausgestaltung digitaler Kompetenz im Fremdsprachenunterricht, die wir versucht haben, im Verlauf unseres Labs gemeinsam mit den Teilnehmer:innen zu reflektieren und zu beantworten.

Teilnahme und Ausgestaltung

Insgesamt nahmen 19 Personen am RomLab teil – 11 in Präsenz und 8 online. Unter den Teilnehmenden befanden sich etwa gleich viele Lehrkräfte wie Fachdidaktiker:innen, sowie das Organisationsteam mit einer studentischen Hilfskraft. Die Zielsprachen des Labs waren Französisch und Spanisch.

Ein besonderer Fokus unseres RomLabs lag auf der gemeinsamen Arbeit in Kleingruppen, in denen Überlegungen zur Entwicklung konkreter Unterrichtsmaterialien für den Fremdsprachenunterricht angestellt wurden – eine praktische Komponente, die das RomLab über rein theoretische Diskussionen hinaus bereicherte. So förderte das RomLab nicht nur den Austausch zu fremdsprachenspezifischer digitaler Kompetenz, sondern zeigte auch Wege auf, wie Forschung und Praxis sinnvoll miteinander verbunden werden können.

Die Gestaltung und Struktur des RomLabs waren interaktiv, dynamisch und hybrid angelegt. Eine Keynote, vorbereitete Präsentationen im Format einer Inverted Conference mit Pecha-Kucha-Vorträgen bildeten als prägnante Impulse den Ausgangspunkt für vertiefte Diskussionen. Durch die Kombination von Präsenz- und Online-Teilnahme entstand ein hybrides Setting, das den fachlichen Dialog zwischen Lehrkräften und Fachdidaktiker:innen lebendig und vielfältig gestaltete.

Konkreter Ablauf und Ergebnisse

Bereits im Vorfeld wurde eine Kurzumfrage zur fremd-sprachenspezifischen digitalen Kompetenz durchgeführt, deren Ergebnisse als Impulse für die inhaltliche Vorbereitung dienten. Die Teilnehmenden waren

eingeladen, sich zu folgenden Fragen zu äußern: Was verstehen Sie unter fremdsprachenspezifischer digitaler Kompetenz? Welche Aspekte sind Ihnen dabei besonders wichtig? Und Welche Bedarfe sehen Sie für die Lehrkräfteaus- und -weiterbildung?

Der Vormittag begann mit einer kurzen thematischen Einführung und einer Keynote von Michaela Rückl (Universität Salzburg) und Marie-Luise Volgger-Bahensky (Universität Wien) über Potenziale digitaler und KI-basierter Werkzeuge im mehrsprachigkeitsorientierten Unterricht romanischer Sprachen. Daran schloss sich eine Inverted Conference, in dem bereits zuvor hochgeladenen Beitrage in kurzen Pecha-Kucha-Vorträgen aufgegriffen und ausgiebig diskutiert wurden. Die Beiträge gaben Einblicke aus unterschiedlichen Perspektiven, zu den Themen Digitalität trifft Sprachreflexion – Digitalisierte Sprachbewusstheit als Teil fremdsprachenspezifischer digitaler Kompetenz? (Janina Reinhardt, Universität Bielefeld/Marburg), Die Potenziale von Videoblogs im Französischunterricht (Tanja Prohl, Universität Bamberg), Digitale Kompetenz durch literarische Texte erweitern (Christian Koch, HU Berlin), Fremdsprachen vernetzt denken: Mit eTwinning zu digitaler Handlungsfähigkeit und authentischem Lernen (Schirin Polzien, IQSH Kiel), Schreibkompetenz im KI-Zeitalter: Von traditionellen Formaten über digitales Schreiben bis hin zum Einsatz generativer KI (Verónica Böhm, Universität Salzburg), Fremdsprachenspezifische digitale Kompetenz angesichts der Entwicklungen um Künstliche Intelligenz (KI) – theoretische und empirische Ansätze zur Ausdifferenzierung einer transversalen Kompetenz (Johanna Lea Korell, Maximilian Irion und Roland Ißler, Universität Frankfurt am Main) und Auswirkungen von KI auf Leistungsbeurteilungsverfahren im Spanischunterricht (Virtudes González, Universität Göttingen).

Am Nachmittag wurden die zuvor diskutierten Inhalte in Arbeitsgruppen weiter vertieft, wobei gemeinsam Ideen gesammelt wurden, um konkrete Unterrichtsmaterialien zu entwickeln. Diese orientieren sich an Ideen aus den Vorträgen sowie den neuen Bildungsstandards für die Sekundarstufe I (KMK 2023).

Abschließend erarbeiteten wir gemeinsam mit den Teilnehmer:innen eine Definition: „Fremdsprachenspezifische digitale Kompetenz ist die Fähigkeit und Bereitschaft, digitale Ressourcen für die (adressaten-, situations-, und zweckangemessene) Kommunikation in und das Lernen von (einer oder mehreren) Fremdsprachen zu nutzen, zu reflektieren, sich über deren Einsatz auszutauschen und sich ggf. auch begründet gegen deren Einsatz zu entscheiden."

Entstanden sind unter anderem folgende Materialien: eine Sammlung von Videoblogs für den Spanischunterricht, Ideensammlungen zum Einsatz von KI als Dialogpartner und eine Skizze für eine Lernaufgabe mit dem KI-Musikgenerator Suno (suno.ai), bei der KI zur Kreation von Merkhilfen genutzt wird.

Fazit

Ein besonderer Gewinn dieses neuen Formats war neben der Einbindung praktizierender Lehrkräfte die Möglichkeit, eine studentische Hilfskraft über das Lab-Budget zu finanzieren, die aktiv an der weiteren Aufbereitung und Entwicklung der Materialien mitwirken wird. Die Nachhaltigkeit der Ergebnisse kann somit durch die Erstellung von Open Educational Resources deutlich gesteigert werden.

Wir begrüßen die Initiative zur Einrichtung dieses Formats beim Romanistiktag ausdrücklich. Dieses neue und dynamische Format der RomLabs beim Romanistiktag bietet eine innovative Plattform für den interaktiven Austausch – sowohl hinsichtlich der thematischen Tiefe als auch der kollaborativen, praxisnahen und interaktiven Ausrichtung. Es zeigte sich, dass ein solcher Austausch zwischen Schule und Hochschule eine fruchtbare Grundlage bildet, um aktuelle Entwicklungen – etwa im Bereich Künstlicher Intelligenz – differenziert, kritisch und zugleich produktiv in die Fremdsprachendidaktik zu integrieren.

Verónica Böhm, Christian Koch & Janina Reinhardt

Organisationsteam (von links nach rechts): Verónica Böhm (Salzburg), Christian Koch (Berlin), Janina Reinhardt (Bielefeld, jetzt Marburg)

6. Vorstellung der Elise-Richter-Preisträgerinnen 2025

6.1. Dissertationspreis: Miriam Zapf, *Gender, Sprache, Kognition. Eine linguistische Untersuchung zu gender-inklusivem Sprachgebrauch im Spanischen*

Für das Spanische fehlen bislang nahezu vollständig psycholinguistische Untersuchungen zur Frage, wie sogenannte „generische" Maskulina und alternative, gender-inklusive Formen der Personenbezeichnung interpretiert werden. Umso überraschender ist dies vor dem Hintergrund, dass gender-inklusiver Sprachgebrauch in Wissenschaft und Gesellschaft verschiedener hispanophoner Länder seit Jahrzehnten intensiv diskutiert wird. Indem die Arbeit die kognitive Dimension gender-inklusiven Sprachgebrauchs in den Vordergrund rückt, trägt sie zur Schließung dieser Forschungslücke bei und schafft so eine empirische Basis für die aktuell eher theoretisch und teils ideologisch geführte Debatte.

Die zentrale Fragestellung der Arbeit ist die nach dem Zusammenhang zwischen der sprachlichen Kategorie ‚Genus' und den nichtsprachlichen Kategorien ‚Sexus' bzw. ‚Gender' mit einem Fokus auf dem Spanischen. Dieser Zusammenhang wird zunächst aus theoretischer Perspektive beleuchtet; dabei werden verschiedene Forschungslinien, die zu dessen Verständnis beigetragen haben – unter anderem in der feministischen und der kognitiven Linguistik – berücksichtigt. Anschließend erfolgt eine Untersuchung aus empirischer Perspektive: Mit einem neu konzipierten experimentellen Design wird erforscht, wie „generische" Maskulina sowie verschiedene (mutmaßlich) gender-inklusive Formen der Personenbezeichnung interpretiert werden.

Anders als in vielen früheren Studien zu anderen Sprachen wird dabei angenommen, dass eine generische Interpretation dann vorliegt, wenn der kognitive Zugriff auf männliche und weibliche Referenzpersonen prinzipiell möglich ist, ohne zu implizieren, dass zu gleichen Teilen an Männer und Frauen gedacht werden muss. Um eine möglichst umfassende Betrachtung zu ermöglichen, nähert sich die Studie dem Phänomen einer generischen

Interpretation mittels zweier Aufgaben – einer produktiven und einer rezeptiven – aus zwei Richtungen an. Mit der ersten Aufgabe wurden Vorstellungen von prototypischen Vertretern untersucht, die bei der Rezeption verschiedener Personenreferenzformen entstehen. Hier wurden die Versuchspersonen aufgefordert, Beispiele für Vertreter verschiedener Kategorien zu nennen, die mit einem „generischen" Maskulinum, einer Beidnennung oder einer sexusneutralen Paraphrase bezeichnet wurden. Mit der zweiten Aufgabe wurde untersucht, ob männliche und weibliche Figuren, die mittels eines Bildstimulus präsentiert wurden, gleichermaßen als potenzielle Referenten von Bezeichnungen im „generischen" Maskulinum oder der gender-inklusiven {e}-Form (z.B. *les ciudadanes*) akzeptiert werden. Im Anschluss an diese Aufgaben wurden mittels eines Fragebogens verschiedene personenbezogene Variablen erhoben, um Hinweise zu erlangen, ob diese mit der Interpretation der Sprachformen in Zusammenhang stehen. Die Studie wurde mit 109 Versuchspersonen in Málaga (Spanien) durchgeführt.

Die Ergebnisse deuten auf eine starke assoziative Verknüpfung zwischen Genus und Sexus/Gender hin: Die „generischen" Maskulina wurden gerade nicht generisch, sondern mit einem *male bias* interpretiert, die alternativen Formen hingegen tendenziell mit einem geringer ausgeprägten *male bias* oder gänzlich inklusiv. Es wurde aber auch deutlich, dass diese Verknüpfung komplexer Natur ist, was zeigt, dass der Zusammenhang zwischen Genus und Geschlecht differenzierter betrachtet werden muss, als dies bisher oft der Fall ist. Beispielsweise spielte der referenzielle Umfang der Formen eine Rolle; so war der Einfluss der Sprachform umso größer, je weniger eingeschränkt der Kreis möglicher Referenzpersonen war. Ebenso war ein *male bias* stärker ausgeprägt, wenn (wie in Aufgabe 1) prototypische Vertreter von Bezeichnungen im „generischen" Maskulinum genannt werden mussten, als wenn (wie in Aufgabe 2) entschieden werden musste, ob „generische" Maskulina auch auf randständige Vertreter (hier also Frauen) referieren können. Dass gender-inklusive Formen nicht immer generisch interpretiert wurden, weist überdies darauf hin, dass kognitiv auch unabhängig von der Sprachform androzentrische Tendenzen wirksam waren.

In Hinblick auf den Zusammenhang der Interpretationen mit den personenbezogenen Variablen ergaben sich Hinweise auf eine interessante Dynamik. Gerade bei den Versuchspersonen, die einen hohen Kenntnisstand zu gender-inklusivem Sprachgebrauch aufwiesen, positive Einstellungen gegenüber der Thematik äußerten und angaben, selbst häufig bewusst gender-inklusiv zu formulieren, war eine besonders stark ausgeprägte Sensitivität in Bezug auf die jeweils verwendete Sprachform zu konstatieren: Sie lehnten weibliche Personen als potenzielle Referenten „generischer" Maskulina besonders häufig ab und interpretierten zugleich die gender-inklusiven Formen in vielen Fällen ohne ein nachweisbares *male bias*. Dies lässt eine Form des Sprachwandels vermuten, in dessen Verlauf sich der Funktionsumfang „generischer" Maskulina sukzessive vom

Funktionsumfang gender-inklusiver Formen entfernt, wobei Maskulina immer häufiger nurmehr für die Referenz auf männliche Personen(gruppen) verwendet bzw. als solche interpretiert werden, gender-inklusive Formen hingegen für die Referenz auf Personen(gruppen), die nicht (ausschließlich) männlich sind oder deren Geschlecht nicht relevant ist. Dies würde letztlich bedeuten, dass gender-inklusiver Sprachgebrauch mit wachsender Verbreitung zunehmend notwendig und zugleich auch zunehmend wirkungsvoll wird.

Miriam Zapf

[Hinweis zur Publikation: Die Arbeit erschien 2024 bei J.B. Metzler in der Reihe *Linguistik in Empirie und Theorie/Empirical and Theoretical Linguistics*. Link zur digitalen Version: https://link.springer.com/book/10.1007/978-3-662-69024-6]

6.2. Dissertationspreis: Julia Weidmann, *Kontinuum der Kriege. Intergenerationelles Erzählen der Weltkriege in der französischen Gegenwartsliteratur*

Comment dire l'indicible ? Wie kann man Krieg in Worte fassen? Wie erzählen von einer Gewalterfahrung, welche die Vorstellungskraft übersteigt und sich dadurch scheinbar jeder Form der Narrativierung widersetzt?

Das Paradoxon, das Unsagbare zu sagen, begleitet all jene, die einen Krieg direkt erleben müssen. Es stellt darüber hinaus aber auch, wie hier am Beispiel der beiden Weltkriege gezeigt wird, die nachfolgenden Generationen (nach der „ère du témoin", wie die Historikerin Annette Wieviorka die Zeit ab den 1960er Jahren nennt) vor Herausforderungen. Der Autor Jean Rouaud, geboren 1952, spricht in *Un peu la guerre* etwa von einem ewigen Krieg: „[...] guerre éternelle, ce qui cadrait bien avec ce sentiment que j'avais, enfant, qu'on n'en finissait jamais avec la guerre, qu'elle était un continuum, toujours là [...]." (Rouaud 2014, S. 144)

Aus literaturwissenschaftlicher Sicht stellt sich bei einem solchen „continuum" die Frage, wie die zwei zentralen Gewaltereignisse des zwanzigsten Jahrhunderts in der Literatur derer, die die Kriege eben nicht persönlich erlebt haben, die jedoch in ihrer Familie auf Weltkrieg und Shoah zurückblicken, verarbeitet wird. Durch ihre spezifische Relation zu den Kriegen als Nachfahrinnen und Nachfahren können sie als Zuhörende in der Rolle sekundärer Zeuginnen und Zeugen (Ulrich Baer) einerseits zum Weitertragen und Fortbestehen der Zeugnisse ihrer Eltern und Großeltern beitragen. Zugleich kann neben der *mémoire* der anderen die eigene *postmémoire* (Marianne Hirsch) und ihre persönliche Perspektive als Kinder und Erbinnen und Erben des Krieges Ausdruck finden.

Um die Schreibweisen der nachfahrenden Generationen zu systematisieren, umfasst das Korpus französischsprachige Erzähltexte ab 1975, in denen sich autobiographisch geprägte Erzählstimmen der Familien- und Kriegsgeschichte zuwenden. Auf Basis einer Leitperspektive werden Erzähltexte verschiedener Generationen von den Kindern des Ersten und

Zweiten Weltkrieges (Claude Simon, Pierre Pachet, Georges Perec), über die jeweilige Nachkriegsgeneration (Alain Robbe-Grillet, Patrick Modiano, Jean Rouaud), die Kinder von Waisen (Pierre Bergounioux, Marianne Rubinstein, Ivan Jablonka) bis zur (Ur-)Enkelgeneration heute (Stéphane Audoin-Rouzeau, Colombe Schneck, Anne Berest) in einzelnen *close readings* betrachet. So können, bei gleichzeitiger Beachtung der spezifischen Erfahrungsperspektiven, die Gemeinsamkeiten einer solchen ‚intergenerationellen' Erzählform analysiert werden:

Die Texte eint eine autobiographisch geprägte Erzählstimme, die fast ausschließlich mit einem Ich auftritt und sich explizit zu einer textuellen Recherche hinwendet, um eine abgebrochene intergenerationelle Kommunikation zu überbrücken. Sie betrachtet retrospektiv die familiäre und zugleich kollektive Geschichte und verschränkt sie mit ihrer erlebenden und schreibenden Gegenwart. Als produktiv erweist sich hierfür das Einbinden historiographischer Mittel (wie das Auffinden von Archiven) sowie von Photographien und literarischen Referenzen. Zudem können Erinnerungen und imaginäre Elemente als Zugänge oder Erweiterungen zur persönlichen Vergangenheitskonstruktion ausgemacht werden. Sowohl der Umgang mit Fragmenten der Erinnerungen und die Frage nach Imagination als auch die Spannung zwischen historischer Wirklichkeit und subjektiver Deutung beim Rekurs auf materielle Informationsquellen werden dabei von einer kritisch-reflektierenden metafiktionalen Erzählstimme diskutiert. Das intergenerationelle Erzählen zielt schließlich auf dreierlei ab: das Eingedenken historischer Zusammenhänge und dessen Protagonisten, das Erinnern und Verstehen der familiären Vorfahrinnen und Vorfahren sowie das Vergewissern der eigenen Position und Identität.

Mehr zu der Arbeit, die im März 2025 beim Universitätsverlag Winter in der Reihe Studia Romanica erschienen ist (herausgegeben von Marc Föcking, Robert Folger, Sybille Große und Edgar Radtke, Band 245) unter https://www.winter-verlag.de/de/detail/978-3-8253-9646-6/Weidmann_Kontinuum_der_Kriege/ (ISBN 978-3-8253-9646-6).

Julia Weidmann

6.3. Dissertationspreis: Johanna Nuber, *Poetiken des Körpers in der neueren haitianischen Literatur*

Die Studie *Poetiken des Körpers in der neueren haitianischen Literatur. Literarische Körperskizzen bei Évelyne Trouillot, Marie Vieux Chauvet, Frankétienne und Jean-Claude Fignolé* untersucht mit literatur- und kulturwissenschaftlichen Werkzeugen Körperpoetiken der haitianischen Literatur und diskutiert diese hinsichtlich ihrer historischen Voraussetzungen und utopischen Fluchtpunkte. Seit ihren Anfängen ist die haitianische Geschichte bestimmt von der Zurichtung menschlicher Körper, ihrer Verschleppung, Versklavung, Versehrung und Zerstörung. Haiti ist, wie viele Karibikstaaten, buchstäblich auf menschlichen Körpern errichtet worden. Die deportierten Afrikaner:innen wurden von den Kolonisatoren zu bloßem Menschenmaterial degradiert und ihre Arbeitskraft auf den Plantagen ausgebeutet, auf deren Grundlage Europa Kapital, Besitz und Macht anhäufte. Der Code Noir von 1685, das offizielle Regelwerk für den Umgang mit Versklavten in den französischen Kolonien, stellte sie als Eigentum ohne juristische Stimme dar und definierte sie buchstäblich als „Möbelstücke", deren Objektstatus an ihre Kinder weitervererbt wurde. Zugleich ist Haiti der historisch aufgeladene Ort, an dem sich eine versklavte Bevölkerung erstmals erfolgreich gegen diese Zurichtung und Abwertung ihrer Körper zur Wehr setzte – in der Revolution, die 1804 die Republik Haiti begründete. Weder die Pathologisierung des Schwarzen Körpers noch der haitianische Kampf um Selbstbestimmung fanden damit ein Ende. Vor diesem Hintergrund ist es wenig verwunderlich, dass die Literatur des kleinen Landes konsequent um den menschlichen Körper, um körperliche Extremsituationen, Grenzerfahrungen und körpereigene Widerstandskräfte kreist.

Gerade in der Literatur seit den 1960er Jahren, so die Ausgangsbeobachtung der Studie, wurde der menschliche Körper zu einem Schlüsselmedium ästhetischer, politischer und historischer Selbstverständigung. Die Körperentwürfe von Évelyne Trouillot, Marie Vieux Chauvet, Frankétienne und Jean-Claude Fignolé verharren nicht auf der Darstellungsebene, sondern werden als Schauplätze gesellschaftlicher Erfahrung, als Speicherorte kolonialer Einschreibungen und als Ausdruck utopischer Gegenentwürfe literarisch ermächtigt. Die Studie untersucht, mit welchen vielfältigen ästhetischen Verfahren jüngere Erzähltexte aus Haiti Gewaltgeschichte und Transformationsprozesse, Erinnerung und Erinnerungslücken artikulieren und wie sie die gesellschaftliche Realität über Körperbilder reflektieren und überschreiben. Damit rückt das Verhältnis von Körper, Geschichte und Sprache ins Zentrum einer postkolonialen Philologie, die ihre eigenen Voraussetzungen kritisch hinterfragt und abbildet, wie haitianische Literatur Fragen nach Menschlichkeit, Subjektivität und Humanismus neu verhandelt.

Vor dem Horizont kolonialer Verflechtungen, transatlantischer Geschichte und des ambivalenten Erbes der Aufklärung diskutieren fünf Kapitel unterschiedliche Aspekte des menschlichen Körpers in haitianischer Geschichte und Gegenwart, darunter Politiken des Körpers in der Plantagenökonomie, Affektregime unter den Diktaturen des 20. Jahrhunderts, psychopathologische Strukturen der postkolonialen Gesellschaft sowie körperliche Modalitäten des Verdrängens, Vergessens und Erinnerns. Besonders eingehend widmet sich die Untersuchung der bislang im deutschsprachigen Raum vernachlässigten spiralistischen frankokreolischen Ästhetik Frankétiennes, dessen fragmentierte und ineinander verschlungene Körper ein originäres Denkmodell gegen die linear-narrativen Strukturen westlicher Theoriebildung ansetzen und etablierte postkolonialer Kulturtheorien herausfordern.

Im Dialog mit den Black Studies, der transnationalen Romanistik und der internationalen Karibikforschung verstehen sich die philologischen Resultate der Studie als Beitrag zur Kritik eurozentrischer und sich als universell verstehender Begriffstraditionen von Freiheit, Humanität und Individualität. Zugleich wirbt sie dafür, Haiti als eigenständigen und komplexen Forschungsgegenstand – jenseits von Exotisierung, Anomalie und Miserabilismus – innerhalb der deutschsprachigen Romanistik sichtbarer zu machen. Poetiken des Körpers in der haitianischen Literatur erscheint 2026 bei Transcript in der Reihe Postcolonial Rewritings.

Johanna Nuber

6.4. Habilitationspreis: Hendrik Schlieper, *Liebestragödie. Genealogien einer französischen Gattung des 17. Jahrhunderts*

Die französische Tragödie des *Siècle classique* bildet bekanntlich ein kanonisches und vielinterpretiertes Herzstück der Romanistik. Umso deutlicher stellt sich deshalb von der Warte einer Gegenwart, die dem Konzept des Kanons zunehmend kritisch gegenübersteht, die Frage, was eine erneute Beschäftigung mit diesem ‚klassischen' Fachgegenstand noch zu leisten vermag.

Meine Arbeit geht von der Beobachtung aus, dass die französische Tragödie im 17. Jahrhundert – und genauer: ab den 1630er Jahren – als Liebestragödie neu gefasst wird: (Partnerschaftliche) Liebe übernimmt nun erstmals wesensbestimmende Funktionen für die Handlung und die Figuren einer Tragödie, und es ist kaum zufällig, dass diese Entwicklung in eine Zeit tiefgreifender gesellschaftlicher Veränderungen fällt: Geschlechterbeziehungen, Partnerschaft, Ehe und Familie werden zunehmend im Zeichen von *civilité*, *honnêteté* und *tendresse* gesehen; das neue ‚galante' Publikum bemisst sein Selbstverständnis an ebendiesen Werte und verlangt auf der Theaterbühne nach entsprechenden Darstellungen.

Mit der Liebestragödie ist gattungsgeschichtlich und poetologisch gesehen indes ein massives Problem aufgeworfen, das die berühmte Querelle, die sich 1637 an Pierre Corneilles Le Cid und dem Verhältnis von dessen Hauptfiguren Rodrigue und Chimène entzündet, wie unter einem Brennglas sichtbar macht: Das verbindliche antike Gattungsmodell der Tragödie kennt keine Liebestragödie im eigentlichen Sinne. Die neue französische Liebestragödie weist dergestalt Elemente auf, die traditionell anderen Gattungen, anderen dramatischen Genres und anderen Stillagen zugeordnet sind, und zugleich sprengt sie die Bindung der Tragödie an eine ‚starke' Männlichkeit, wie sie die Poetik des Aristoteles begründet, kategorisch auf, um neue – männliche und weibliche – Handlungsspielräume und Heroismen auszuloten.

Da sie auf die entscheidende Frage, was eine Liebestragödie eigentlich ausmacht und legitimiert, keine abschließende Antwort gibt, hinterlässt die Querelle du Cid eine produktive Leerstelle. Pierre Corneille selbst, seine Zeitgenossen und spätere Dramatiker*innen legen immer wieder neue Versuche vor, das Verhältnis von Liebe und Tragödie produktiv zusammenzudenken. In der Gesamtdarstellung dieser Versuche wird eine Genealogie der französischen Liebestragödie sichtbar, die sich zu den gängigen literaturgeschichtlichen Erzählungen über die französische Klassik querstellt: In der Genealogie der Liebestragödie gibt es eben keine markante Zäsur zwischen den Tragödien Pierre Corneilles und Jean Racines, sondern vielmehr überaus auffällige Verbindungslinien, die in der *France galante*

von Pierre Corneille über Georges de Scudéry und Thomas Corneille zu den dezidiert galanten Tragödien Racines, als die Andromaque, Bérénice oder Phèdre von ihrem historischen Publikum verstanden wurden, führen.

Darüber hinaus – und auch dies leistet eine erneute Beschäftigung mit der ‚klassischen' französischen Tragödie – wird das Theater als der privilegierte Ort lesbar, drängende gesellschaftliche und vor allem geschlechterpolitische Fragen aufzuwerfen und zu verhandeln – Fragen, die Respekt, zivilisierten gesellschaftlichen Umgang und ein Geschlechterverhältnis auf Augenhöhe betreffen und somit nichts von ihrer aktuellen Relevanz eingebüßt haben.

Meine Arbeit ist an der Universität Paderborn im Rahmen von Forschungen zu den Theaterkulturen der Frühen Neuzeit entstanden und wurde dort 2023 als Habilitationsschrift angenommen. Sie ist 2024 unter dem Titel Liebestragödie. Genealogien einer französischen Gattung des 17. Jahrhunderts in der Reihe „Poesis. Schriften zu Literatur und den Künsten der Frühmoderne" bei Brill / Fink erschienen. Dass sie in Konstanz 2025 mit dem Elise-Richter-Preis ausgezeichnet wurde, ist für mich eine große Freude und Ehre – und zugleich der Ansporn für eine weiterführende, im besten Sinne kritische Auseinandersetzung mit ‚Konstanz und Wandel' bzw. den – vermeintlich – bekannten Gegenständen der Romanistik im Zeichen von ‚Bildung und Ausbildung'. Dem Deutschen Romanistikverband, insbesondere den an der Preisvergabe Beteiligten, sowie denjenigen, die zur Entstehung der Arbeit und deren Publikation beigetragen haben, danke ich hiermit noch einmal sehr herzlich.

Hendrik Schlieper

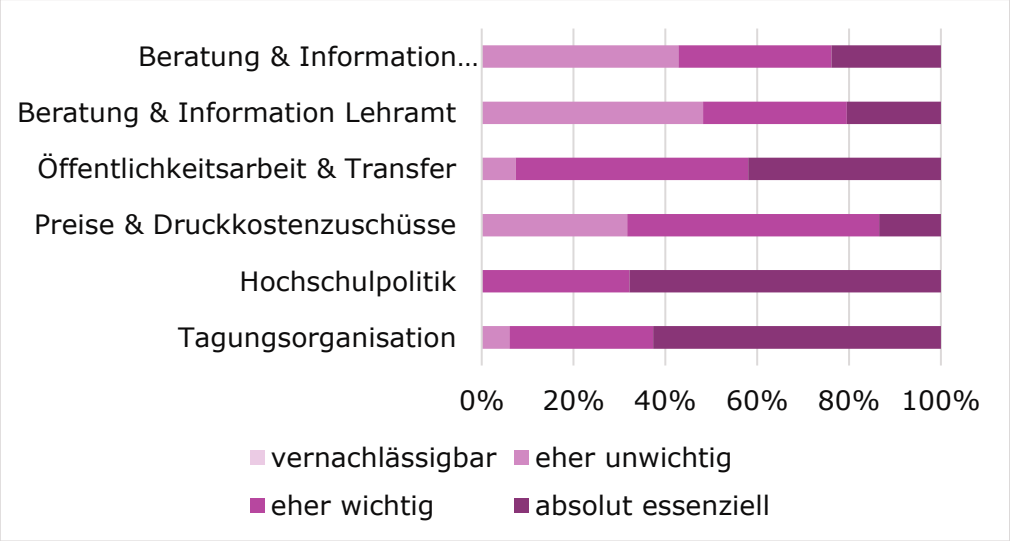
7. Umfrage zur Vorstandsarbeit

Die Vereinssatzung des Deutschen Romanistik-verbands legt den Zweck des Vereins klar hinsichtlich der Förderung der wissen-schaftlichen Information und Diskussion, des wissen-schaft-lichen Nachwuchses und der interdisziplinären Zusam-menarbeit sowie hinsichtlich der Veranstal-tung von Tagungen, insbe-sondere dem Romanistik-tag, fest. Neben der Führung der Vereinsgeschäfte fallen diese Angelegen-heiten in den Zuständigkeitsbereich des DRV-Vorstands. Nicht nur in die-sen aktuellen Zeiten, in denen scheinbar alles umso mehr im Fluss zu sein scheint und unser traditionsreiches Fach technischen und politischen Chancen und Herausforderungen gegenübersteht, wollten wir als DRV-Vorstand mit unseren Mitgliedern in einen direkten Austausch treten. Mit einer kleinen Umfrage zur Arbeit des DRV-Vorstands haben wir im Sep-tember 2025 die aktuelle Einschätzung, aber auch Feedback, Wünsche und Kritik zu unserer Arbeit von Ihnen eingeholt. Ziel sollte es somit sein, über den direkten Input der DRV-Mitglieder die strategische Ausrichtung der Vorstandsarbeit für die kommenden zwei Jahre (und darüber hinaus) mit-zubestimmen. Die Umfrage wurde online über LimeSurvey durchgeführt und gemeinsam mit der Einladung zur Mitgliederversammlung am 02.09.2025 an die DRV-Mitglieder verschickt. Bis zum 19.09.2025 haben 84 Personen an der Umfrage teilgenommen. Wir bedanken uns sehr herz-lich für Ihre Teilnahme und möchten im Folgenden die zentralen Ergeb-nisse vorstellen.

Die Umfrage bestand aus zwei Teilen, einer skalenbasierten Abfrage Ihrer Einschätzung zur Relevanz verschiedener Aufgabengebiete des DRV-Vor-stands sowie zwei Freitextfeldern zu möglichen weiteren Aktivitäten und allgemeinen Kommentaren. Um die Umfrage möglichst niedrigschwellig zu halten, wurde auf die Abfrage demographischer Daten verzichtet.

Im ersten Teil der Umfrage wurden insgesamt sechs mögliche Aktivitäts-felder und ihre wahrgenommene Relevanz für die DRV-Vorstandsarbeit

abgefragt. Auf einer vierstufigen Skala von „vernachlässigbar“ bis hin zu „absolut essenziell“ konnten die teilnehmenden DRV-Mitglieder ihre Einschätzung zu „Beratung & Information Forschung“, „Beratung & Information Lehramt“, „Öffentlichkeitsarbeit & Transfer“, „Preise & Druckkostenzuschüsse“, „Hochschulpolitik“ sowie „Tagungsorganisation“ abgeben. Die folgende Abbildung zeigt die quantitative Übersicht der abgegebenen Stimmen (N = 84).



Die Ergebnisse zeichnen ein klares Bild: Als absolut essenziell sehen die DRV-Mitglieder die Aufgabenfelder der Hochschulpolitik sowie der Tagungsorganisation an, vernachlässigbar seien dagegen die Aktivitätsbereiche der Beratung und Information zu Forschung und Lehramt. Als sehr wichtig wird weiterhin der Bereich der Öffentlichkeitsarbeit angesehen, die Arbeit zu Preisen und Druckkostenzuschüssen wird immerhin noch als ein weiteres relevantes Tätigkeitsfeld betrachtet.

Die qualitative Auswertung der Freitextfelder zeigt zudem, dass sich die DRV-Mitglieder ein besonders aktives Engagement in zwei zusätzlichen Bereichen wünschen: Einerseits ist dies die Vernetzung innerhalb der Romanistik (national und international) sowie mit anderen benachbarten Disziplinen (z.B. anderen Neuphilologien); andererseits sehen die Teilnehmenden ein Sichtbarmachen der Romanistik und ihren Positionen in verschiedenen Bereichen der Öffentlichkeit als zentral an (Demokratiebildung, Wissenschaftstransfer, Sprachenpolitik, Kürzungen).

Wir bedanken uns an dieser Stelle abermals sehr herzlich für die rege Teilnahme an der Umfrage, für das eingegangene Feedback und natürlich auch das Lob an unserer Arbeit. Die Ergebnisse der Umfrage nehmen wir mit in

diese Amtsperiode und hoffen, die Verbandsarbeit damit noch weiter voranzubringen.
Zögern Sie nicht, uns auch im Nachhinein noch über unsere Kommunikationskanäle – E-Mail, Social Media oder die direkte Ansprache – zu kontaktieren!

Désirée Kleineberg
Vorstandsmitglied für den wiss. Mittelbau

8. Berichte der Nachwuchsförderprogramme des DRV

8.1. XL. Forum Junge Romanistik „ImPuls der Romania: Innovation als Tradition“ (Friedrich-Schiller-Universität Jena)

Im Puls des Romanistikkalenders wurde das XL. Forum Junge Romanistik (FJR) an der Friedrich-Schiller-Universität Jena vom 26. bis 28. März 2025 in den Rosensälen direkt gegenüber des einladenden Botanischen Gartens ausgetragen. Ziel des diesjährigen Forums war es nicht nur, diverse Standpunkte und Impulse der Romania zu erörtern, sondern ebenfalls einen Blick nach vorn zu wagen und Innovationspotentiale der romanistischen Forschung auszuloten.

Hierzu reisten Nachwuchswissenschaftler:innen aus ganz Deutschland und darüber hinaus nach Jena, um untereinander und mit namenhaften Keynote-Speaker:innen, Workshopleiter:innen und Teilnehmenden kreativer Tagungspunkte eine Standortbestimmung der Romanistik vorzunehmen sowie mögliche neue, innovative Perspektiven anzubahnen. In vertrauter Atmosphäre war Raum für intensiven fachlichen und informellen Austausch.

Die Veranstaltung begann am Mittwoch, den 26.03.2025, mit der Eröffnung durch das Organisationsteam sowie einleitenden, mitunter anekdotischen Begrüßungsworten durch Prof. Julia Kuhn, Prodekanin der Philosophischen Fakultät, durch Prof. Claudia Hammerschmidt, Direktorin des Instituts für Romanistik sowie durch Prof. Lukas Eibensteiner im Namen des Zentrums für Lehrerbildung und Bildungsforschung. Nach der anschließenden Kaffeepause standen bereits zwei spannende Keynotes auf dem Programm, darunter von Dr. Miriam Zapf der Universität Erlangen-Nürnberg ein sprachwissenschaftlicher Beitrag, in dem sie Ergebnisse ihrer psycholinguistischen Studie zu gender-inklusivem Sprachgebrauch im Spanischen präsentierte. Die fachdidaktischen Impulse setzte Jun.-Prof. Victoria del Valle der Universität Paderborn mit einem Beitrag zur performativen Lehrkompetenz bei Fremdsprachenlehrkräften inklusive einer Mitmachperformance des Publikums.

Im Anschluss an die Mittagspause fanden die ersten Vorträge der Teilnehmenden statt, wobei diese nicht nach Fachgebiet, sondern thematisch angeordnet waren. Damit sollten neue Impulse gesetzt und besonders ein interdisziplinärer Austausch ermöglicht werden. Darüber hinaus wurde beim FJR 2025 gezielt auf ausreichend Vortragszeit sowie auf Zeit zwischen den einzelnen Beiträgen geachtet. Nach den Vortragssessions begaben sich die Teilnehmenden auf einen abendlichen Spaziergang entlang der Leutra zum Welcome Dinner in der urigen Papiermühle.

Die Vernetzungsmöglichkeit in ausgelassener Stimmung bei Speis und Trank des Vorabends wurde am zweiten Tag bei einem informellen Morning Talk fortgesetzt. Im Anschluss fanden innovative Workshops statt: Dr. Christian Leiterer richtete in seinem Beitrag den Blick auf Sprachmodelle und KI-Werkzeuge für den wissenschaftlichen Alltag. Parallel dazu sprachen und diskutierten an einer Round Table zum Thema „Karrierewege in und aus der Romanistik“ Angehörige der Universität Jena verschiedener Positionen gemeinsam über Karrieremöglichkeiten nach der Promotion. Daran beteiligt waren Jun.-Prof. Valeska Bopp-Filimonov, Prof. Julia Kuhn und Dr. Thomas Schmidtgall. Das publikumsbezogene Format, worin auch persönliche Anekdoten und Erfahrungen geteilt sowie Grundsatzüberlegungen, wie bspw. die Vereinbarkeit von Kind und Beruf, kritisch reflektiert wurden, sollte den Teilnehmenden verschiedene Perspektiven, Chancen und Hürden des (universitären) Arbeitsmarktes aufzeigen.

Nach weiteren Teilnehmendenvorträgen endete der zweite Tag mit einer Stadtführung, welche neben historischen Fakten und geschichtsträchtigen Orten insbesondere wirkungsvolle Frauen in und um Jena thematisierte. Die Inhalte von Tagung und Stadtführung wurden folgend während des Conference Dinners in der „Trattoria Italia“ in gemütlichem Ambiente unter den Teilnehmenden hitzig besprochen und es wurden bereits erste Rückblicke auf die vergangenen Tage gewagt.

Auch am dritten und letzten Veranstaltungstag ging das FJR25 neue, innovative Wege, indem mit einer Podiumsdiskussion zum Thema „Zukunft der Romanistik“ begonnen wurde. Hier diskutierten Prof. Jörg Dünne, Prof. Lukas Eibensteiner, Dr. Luisa Conti, Dr. Désirée Kleineberg und Dr. Anne-Marie Lachmund mithilfe zuvor erfasster Statements des Nachwuchses relevante Themen der roma-

nistischen Zukunft, unter anderem Forschungstrends und -methoden, Lehre und Studium sowie der Rolle der Romania in gesellschaftlichen Belangen. Das FJR 2025 schloss reich an Perspektiven mit einem Besuch des Botanischen Gartens seine Pforten. Als Ausblick auf das kommende Jahr wurde während der Mitgliederversammlung die Universität Tübingen als Austragungsort des FJR 2026 ernannt. Herzlichen Glückwunsch!

Wir bedanken uns bei allen, die uns finanziell wie tatkräftig unterstützt haben, insbesondere dem Institut für Romanistik der Universität Jena sowie dem Deutschen Romanistikverband und den Dachverbänden.

Hauptorganisationsteam: Felix Fahnroth, Philipp Förster, Alexandra Funk

Mit besonderer Unterstützung von: Christina Enders, Bojan Golemovic, Laura Rimmele, Simone Rude & unseren wunderbaren Studentischen Hilfskräften Lina Gutte, Karin Weihrater & Richard Wiedicke

Felix Fahnroth
Philipp Förster
Alexandra Funk

8.2. Bericht über die DRV-Sommerschule „Sounds, Rhythmus und Intonation – Romanische Sprachen aus lautlicher Perspektive“ (05.-08.08.2025, Konstanz)

Vom 5. bis 8. August fand an der Universität Konstanz eine der diesjährigen linguistischen Sommerschulen zum Thema „Sounds, Rhythmus und Intonation – Romanische Sprachen aus lautlicher Perspektive“ statt. Dank der großzügigen Unterstützung des Deutschen Romanistikverbandes, des Vereins der Ehemaligen der Universität Konstanz e.V. sowie EUniWell arbeiteten zwölf junge Wissenschaftler:innen und fortgeschrittene Studierende aus Deutschland, Großbritannien, den USA und der Schweiz mit fünf eingeladenen Expert:innen (aus Deutschland, Frankreich, Spanien und der Schweiz) zu verschiedenen Themen und Fragestellungen der lautlichen Strukturen romanischer Sprachen zusammen.

Malerisch über dem Bodensee thronend und von Georg Kaiser (Konstanz) sowie Désirée Kleineberg (Bielefeld, DRV) begrüßt, führte zunächst Elisabeth Delais-Roussarie (Université de Nantes) die Gruppe aus theoretischer Sicht in die Komplexität prosodischer Systeme ein. In der Folge legte Maria del Mar Vanrell (Universitat de les Illes Balears) am Nachmittag das Augenmerk auf Stärken und Schwächen des weitverbreiteten ToBI-Annotationssystems sowie die Herausforderungen bei der Übertragung der Labels von einer Sprache ein eine andere – hier wurde besonders deutlich, dass es höchste Zeit ist, die Arbeit an einem Internationalen Prosodischen Alphabet (IPrA) fortzuführen. Beschlossen wurde der erste Tag mit einem gemeinsamen Grillen an den Gestaden des Bodensees.

Am folgenden Morgen hielt Andrea Pešková (Humboldt-Universität zu Berlin) anknüpfend an den Vortag einen praktischen Workshop zur Analyse von L2-Intonation, in dem die Teilnehmenden theoretische Einsichten eigenständig an authentischem Sprachmaterial anwenden und diskutieren konnten. Einem angrenzenden Themenbereich widmete sich am Nachmittag auch Christoph Gabriel (Johannes-Gutenberg-Universität Mainz), der eine Vielzahl von Studien zum L3-Erwerb romanischer Sprachen durch mehrsprachige Lernende vorstellte und so aufzeigte, wie empirische Erkenntnisse genutzt werden können, um den schulischen Fremdsprachenerwerb nachhaltig zu verbessern.

Der dritte Vormittag stand ganz im Zeichen der Rhythmus-Analyse, in deren aktuelle Methoden und Tendenzen Stephan Schmid (Universität Zürich) sehr überzeugend einführte. Besonders deutlich wurden dabei auch rhythmische Unterschiede zwischen den einzelnen romanischen Varietäten und die Anfälligkeit des Rhythmus im Sprachkontakt. Am Nachmittag vermittelte Massimiliano Canzi (Universität Konstanz) in einem Hands-on-Workshop solide Grundkenntnisse die Datenvisualisierung mit R und ggplot2 ein und lies die Teilnehmer:innen auch eigene Graphiken erstellen, die in jedem Paper bestechen werden. In der anschließenden *table ronde* zu Karrierewegen in der Romanistik gaben die Expert:innen schließlich ihr Wissen und ihre Erfahrungswerte an die Teilnehmenden weiter und antworteten auf deren Fragen und Sorgen. Die Diskussionen wurden fortgesetzt in lockerer Runde beim gemeinsamen Conference Dinner und dem anschließenden Besuch einer Strandbar.

Der letzte Tag war erneut einem praktischen Workshop gewidmet: Diesmal zeigte Aviad Albert (Universität zu Köln), wie der Workflow ProPer für Praat und R zur prosodischen Analyse akustischer Signale genutzt werden kann. Ein großer Vorteil gegenüber herkömmlichen Analysen ist hier, dass die Perzeption periodischer Energie viel stärker in die Darstellung und Datenauswertung einbezogen werden kann.

Natürlich haben aber auch die Teilnehmenden selbst mit ihren durchweg ausgezeichneten und vielfältigen Beiträgen die Sommerschule bereichert und zu spannenden inhaltlichen Diskussionen angeregt und die eingeladenen Expert:innen standen ihnen auch über ihre eigenen Beiträge hinaus als kompetente Ansprechpartner zur Verfügung.

Das Organisationsteam bedankt sich hiermit sehr herzlich bei allen Unterstützer:innen sowie bei allen Teilnehmenden für die rundum gelungene Sommerschule, die zum ersten Mal in der Geschichte der DRV-Sommerschulen die Lautseite der romanischen Sprachen in den Fokus genommen hat. Ein besonderer Dank ergeht auch an die zahlreichen weiteren Kolleg:innen aus Konstanz und anderswo, die uns bei der Sommerschule besucht haben und mit ihrer Expertise zu unseren Diskussionen beigetragen haben.

Jonas Grünke (Regensburg)
Laura Hund (Konstanz)
Svenja Krieger (Konstanz)
Organisationsteam

8.3. Bericht über die DRV-Sommerschule „Social Media und Romanische Sprachwissenschaft – Methoden, Daten, Analyse“ (01.-05.09.2025, Erlangen)

Wie lassen sich Daten aus den Sozialen Medien für linguistische Fragestellungen nutzen? Welche Möglichkeiten gibt es, Korpora zu erstellen, auszuwerten und zugänglich zu machen? Welche methodischen Zugänge bieten sich an, und welche rechtlichen und ethischen Aspekte gilt es zu berücksichtigen? Mit diesen und weiteren Fragen befassten sich die Teilnehmer:innen der DRV-Sommerschule „Social Media und Romanische Sprachwissenschaft – Methoden, Daten, Analyse“, die vom 01.-05. September an der FAU in Erlangen stattfand und von Dr. Miriam Zapf und Dr. Robert Hesselbach (beide FAU Erlangen-Nürnberg) sowie Dr. Linda Bäumler (Universität Wien) organisiert wurde.

Zum Auftakt führte Prof. Dr. Eva Martha Eckkrammer (Universität Trier) am ersten Tag der Sommerschule in die Grundlagen der Medienlinguistik ein und legte dabei ein besonderes Augenmerk auf die Bedeutung Künstlicher Intelligenz für die Forschungspraxis. Am zweiten Tag stellte Prof. Dr. Judith Visser (Universität Bochum) am Beispiel einer ökolinguistischen Studie methodische Ansätze zur Analyse multimodaler Kommunikate in den Sozialen Medien vor. Daran schloss sich ein Workshop von Dr. Jan Oliver Rüdiger (IDS Mannheim), Entwickler des korpuslinguistischen Tools CorpusExplorer, zur Erstellung und Auswertung von Social Media-Korpora an. Am vierten Tag standen mit Dr. Verena Weilands (Universität Bonn) Vortrag diskurslinguistische Zugänge bei der Analyse von Social Media-Daten im Zentrum. Abgeschlossen wurde die Sommerschule durch einen Workshop von Dr. Jürgen Rohrwild (UB, FAU Erlangen-Nürnberg), in dem zentrale Aspekte des Forschungs-datenmanagements beleuchtet wurden.

Aufbauend auf diesen Impulsen stellten die Teilnehmer:innen im Verlauf der Woche ihre eigenen Forschungsprojekte zum Französischen, Spanischen und Katalanischen vor. Sie gaben Einblicke in ihre Korpora und Methoden, diskutierten bereits gewonnene Erkenntnisse und nahmen offene Fragen sowie bestehende Herausforderungen in den Blick. Der Austausch mit den eingeladenen Expert:innen wie auch untereinander eröffnete dabei vielfältige Anknüpfungspunkte.

Ein Rahmenprogramm ergänzte die fachlichen Einheiten: Am Mittwochabend begaben sich die Teilnehmer:innen bei einer Nachtwächterführung auf eine Zeitreise ins mittelalterliche Erlangen. Gelegenheit zum informellen Austausch und zur Vernetzung bot neben den Mittags- und Kaffeepausen das Conference Dinner in einem Erlanger Brauhaus.

Wir bedanken uns ganz herzlich bei den Expert:innen für ihre Zeit und ihre wertvollen Anregungen zu den vorgestellten Projekten, ebenso wie bei allen Teilnehmer:innen, die mit ihren interessanten Vorträgen und engagierten Diskussionsbeiträgen zum Gelingen der Sommerschule beitrugen. Ein herzlicher Dank gilt außerdem dem Deutschen Romanistikverband sowie der Dr. Alfred-Vinzl-Stiftung für die großzügige finanzielle Unterstützung.

Miriam Zapf (Erlangen-Nürnberg)
Robert Hesselbach (Erlangen-Nürnberg)

9. Berichte der Digitalen Versammlungen 2025

9.1. Bericht über die 4. Digitale Versammlung (15.05.25, 14-15 Uhr via Zoom)

Die nunmehr vierte digitale Versammlung des DRV, welche mit mehr als 30 Teilnehmenden auf großes Interesse stieß, fokussierte das Thema der Antragsstellung bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Ziel sollte es sein, konkrete Fragen zu verschiedenen Programmen zu beantworten, Tipps und Hinweise für Antragsstellende zu formulieren und auch interne Prozesse der DFG-Fachkollegien transparent zu machen. Zu Gast waren in dieser digitalen Versammlung Maria Selig (Universität Regensburg) und Andreas Gelz (Universität Freiburg). Beide waren von 2016 bis 2024 Mitglieder in den jeweiligen DFG-Fachkollegien – Maria Selig für „Einzelsprachwissenschaften, Historische Linguistik“ und Andreas Gelz für „Europäische und Amerikanische Literatur- und Kulturwissenschaften“ – und gaben ihre Erfahrungen in der digitalen Versammlung an interessierte Teilnehmende weiter. Dazu wurden die DRV-Mitglieder im Vorfeld eingeladen, konkrete Fragen an die Vizepräsidentin des Verbands, Sybille Große, zu senden.

Am 15.05.25, 14:00 Uhr kamen schließlich die beiden Gäste, der DRV-Vorstand und interessierte Romanist*innen in Zoom zusammen. Die Versammlung wurde von Jörg Dünne und Sybille Große geleitet, die den Expert*innen vorab eingegangene Fragen stellten, aber auch allgemeinere Hinweise und Ratschläge erbaten. Im Fokus standen neben generellen Fragen zur Antragsstellung vor allem die Programmlinie der wissenschaftlichen Netzwerke, das Walter-Benjamin-Programm, das Emmy-Noether-Programm, die Heisenberg-Professur sowie die Sachbeihilfe (in der insbes. das Modul „Eigene Stelle“ für Wissenschaftler*innen in frühen Karrierephase relevant ist). Für jede Programmlinie wurden von Maria Selig und Andreas Gelz Einschätzungen zu Förderquoten und Erfolgschancen, notwendigen Voraussetzungen, Aspekten von zentraler Relevanz sowie typischen Stolpersteinen erörtert (ein paar der wichtigsten werden unten kurz aufgenommen). Die Programmlinie des wissenschaftlichen Netzwerks ist relativ niedrigschwellig und somit besonders geeignet für Romanist*innen in der frühen Karrierephase, allerdings können dort keine Personalmittel beantragt werden. Über das Walter-Benjamin-Programm ist die Beantragung eines Stipendiums (im Ausland) bzw. einer Postdoc-Stelle (im Inland) zur thematischen Weiterentwicklung eines eigenständigen Forschungsvorhabens bei relativ guten Förderquoten möglich (Förderung über max. zwei Jahre). Anspruchsvoller ist die Einwerbung einer eigenen Stelle über die Förderlinie der Sachbeihilfe; die Tatsache, dass es sich ggf. um den

ersten eigenen Antrag handelt (und die Angabe dieser Information), spielt in der Praxis bei der Förderentscheidung wohl eher eine untergeordnete Rolle. Als sehr kompetitiv schätzten die beiden Expert*innen insbesondere das Emmy-Noether-Programm zur eigenverantwortlichen Leitung einer Gruppe bereits während der Postdoc-Phase ein. Dasselbe gilt mittlerweile auch für das Heisenberg-Programm für Antragsteller*innen, die bereits die Voraussetzungen zur Berufbarkeit erfüllen. Gerade für Wissenschaftler*innen in frühen Karrierephasen empfahlen die beiden Gäste, sich initial um eine Tagungsfinanzierung (vgl. bei der DFG die Förderlinie „Internationale wissenschaftliche Veranstaltungen“) zu bemühen, da dieses Förderformat bisher eine sehr hohe Erfolgsquote hat und zur Sammlung erster Erfahrungen in der Antragstellung und Tagungsausrichtung dienen kann.

Über die Programmlinien hinweg ergaben sich im Rahmen dieser Einzelbetrachtungen einige Gemeinsamkeiten, allgemeine Hinweise und Ratschläge: Ein erster Aspekt betrifft den Prozess der Antragsstellung an sich. Antragsberechtigt ist grundsätzliche jede promovierte Person. Zum Zeitpunkt der Antragstellung muss man also nicht unbedingt an einer Universität beschäftigt sein. Im Fall der Bewilligung aber muss klar sein, welche institutionelle Verankerung das beantragte Projekt haben wird und muss dann an einer Hochschule oder einer außeruniversitären Forschungseinrichtung in Deutschland angesiedelt werden. Die jeweilige Fachzuordnung nehmen die Antragsstellenden zunächst selbst vor, jedoch prüft die DFG-Geschäftsstelle, ggf. in Rücksprache mit dem Fachkollegium, diese noch einmal. Dies gilt besonders für interdisziplinäre Forschungsvorhaben, bspw. empfiehlt es sich in der romanistischen Linguistik, sich den Einzelsprachwissenschaften zuzuordnen. Schließlich werden Fachgutachten der jeweiligen Disziplin eingeholt, welche von den Fachkollegien wiederum kritisch diskutiert werden. Die Fachkollegien entscheiden abschließend in ihren Sitzungen über die eingegangenen Anträge (drei- oder viermal im Jahr). Bei dieser letzten Entscheidung wird der Antrag im Gesamtpanorama aller eingegangenen Anträge platziert, ihnen kommt also eine gewisse Unabhängigkeit von den Fachgutachten zu. Es empfiehlt sich also bei der Antragstellung zugleich die fachfremden Mitglieder des Fachkollegiums im Blick zu haben und die Relevanz des Projekts für das nicht ‚rein romanistische‘ Gremium im Antrag entsprechend herauszustellen.

Für die Antragsstellung an sich gaben Maria Selig und Andreas Gelz zwei zentrale Ratschläge: Einerseits sollte jeder Posten der Finanzierung, jeder Schritt in den Arbeitspaketen und jede Personalie sehr gut durchdacht, einer realistischen Plausibilitätsprüfung unterzogen und entsprechend genau begründet werden (z.B. Wie tragen die jeweils beantragten Leistungen konkret zum Projekterfolg bei?, realistischer Arbeitsplan). Es gilt hier also gut abschätzen zu können, wie lange gewisse Arbeitsschritte dauern (schafft man es wirklich ein ganzes Korpus zu erstellen oder ist ein Teilkorpus realistisch(er)?), was ein Vorhaben tatsächlich an Hilfskraftstunden braucht und wozu genau eine Postdoc-Stelle benötigt wird. Vor allem

bei der Kostenplanung sollte darauf geachtet werden, dass die Höhe der jeweiligen Posten nachvollziehbar und realistisch ist. Eine Kalkulation, die vorab mit einer ‚Streichmasse' rechnet, ist folglich zu vermeiden. Um allen diesen Plausibilitätsaspekten gerecht zu werden, rieten die beiden Gäste der digitalen Versammlung dazu, sich im Vorfeld der Antragsstellung mit möglichst vielen verschiedenen Personen hinsichtlich des Antrags in Kontakt zu setzen. Dies betrifft die fachliche Auseinandersetzung auch mit „fachfremden" (z.B. nicht romanistischen) Kolleg*innen, die konkrete Umsetzung der Arbeitsschritte und die Prüfung der Finanzen (viele Universitäten unterstützen hier mittlerweile mit Angeboten zur Forschungsförderung), bis hin zu konkreten Fragen an die DFG-Geschäftsstelle. Hier beraten Frau Dr. Weyerts-Schweda (für die Linguistik) und Frau Dr. Helene Wczesniak (für die Literatur- und Kulturwissenschaft) sehr gerne. Andererseits ermutigten Maria Selig und Andreas Gelz die Teilnehmenden der digitalen Versammlung zur Arbeit an und Einreichung von DFG-Anträgen. Man solle sich nicht von den verhältnismäßig niedrigen Förderquoten und einer eventuellen Ablehnung des eigenen Antrags entmutigen lassen: Jede Antragsredaktion und -überarbeitung sei ein Lernprozess und bei jeder (Neu-)Einreichung verändern sich die Konditionen, bspw. die Vergleichsgrundlage mit anderen Anträgen, auf die die Gesamtfördersumme verteilt wird (Anträge werden immer im Verhältnis zu anderen Anträgen bewertet gesetzt). Die Tendenz zeigt, dass viele Anträge bei Zweit-, bzw. sogar erst bei Dritteinreichung erfolgreich sind. Es lohnt sich also dranzubleiben!

Mit diesem positiven Blick in die romanistische Forschung der Zukunft schloss der Verbandspräsident Jörg Dünne nach etwa einer Stunde informativen Austauschs die digitale Versammlung.

Désirée Kleineberg
Vorstandsmitglied für den Mittelbau

9.2. Bericht über die 5. Digitale Versammlung (27.06.2025, 14-15.30 Uhr via Zoom)

Im Juni 2025 kamen in etwa 25 interessierte Romanist*innen zur 5. Digitalen Versammlung des DRV zum Thema „Lehramt nach Bologna – Fachwissenschaften und Fachdidaktiken im Dialog“ in Zoom zusammen. Ziel dieser Veranstaltung sollte es sein, gemeinsam über das Verhältnis sowie die Verzahnung fachwissenschaftlicher und fachdidaktischer Anteile in den romanistischen Studiengängen (in Deutschland) ins Gespräch zu kommen. Zu Gast waren dazu Herle Jessen (LMU München), Daniel Reiman (HU Berlin) sowie Janina Reinhardt (Uni Bielefeld). Die drei eingeladenen Fachdidaktiker*innen stellten zu Beginn der Veranstaltung in kurzen Eingangsstatements Besonderheiten, Vor- und Nachteile der jeweiligen romanistischen Lehramtsstudiengänge vor, worüber dann die Diskussion zwischen Podium und Publikum eröffnet wurde.

Die Podiumsimpulse stellten einige ortspezifische Besonderheiten heraus, zeigten aber auch gemeinsame Chancen und Herausforderungen auf. Beispielsweise sind die Anteile an fachwissenschaftlichen und fachdidaktischen Modulen im Lehramtsstudium teils sehr unterschiedlich. Dennoch zeigte sich die Gemeinsamkeit, dass die grundsätzliche Verzahnung dieser Anteile an den jeweiligen Universitäten allerdings in der Regel von den Einzelpersonen abhängt und nicht strukturell verankert ist – Schnittstellenprofessuren wie von Herle Jessen (oder auch Johanna Wolf, ebenfalls LMU München), sind immer noch die Ausnahme. Darüber hinaus blickt jede Universität auf verschiedene Chancen und muss mit unterschiedlichen Herausforderungen umgehen. In Bayern sind die Fächerkombinationsmöglichkeiten zum Beispiel sehr eingeschränkt, andererseits findet hier bundeslandweit ein regelmäßiger Austausch zwischen den Dozierenden statt. In Berlin wird dem Mangel an Lehrkräften mit der Einführung eines Ein-Fach-Masters entgegengewirkt, der im Wintersemester 25/26 für das Fach Französisch eingeführt wird. Ein Flex-Master, währenddessen die Studierenden bereits regulär an einer Schule arbeiten könne, befindet sich aktuell noch in Planung. Andere Universitäten wie diejenige in Bielefeld haben zudem mit den Umständen einer kleinen Romanistik und vor allem einer fehlenden Fachdidaktik-Professur zu kämpfen.

Die sich anschließende Podiumsdiskussion drehte sich in erster Linie um die zentrale Leitfrage des Dialogs zwischen Fachdidaktiken und Fachwissenschaften. Während sich beide Fachbereiche ein grundsätzliches Interesse von der jeweils anderen Seite an den eigenen Inhalten wünschen, stellte die Diskussion auch ein Spannungsfeld zwischen den jeweiligen Ansprüchen heraus: Die Vermittlung von fundiertem Grundlagenwissen, der Reflexion von spezialisierten Themen (z.B. in Hinsicht auf Kanonfragen), deren Transfer in die fachdidaktische Lehre und letztendlich auch die

Verknüpfung mit der Schule. Vor dem Hintergrund der generell sehr großen Relevanz des Lehramts für die Zukunft der Romanistik könnten Lösungsansätze von Co-Teaching bis hin zu Schulkooperationen gehen. Eine grundsätzliche Flexibilität ist hier wohl sicherlich von beiden Seiten notwendig und müsste über reine Fragen nach einer Reduzierung von Fachwissen hinausgehen.

Der DRV-Vorstand dankt dem Podium und den interessierten Teilnehmer*innen für die angeregte Diskussion!

Désirée Kleineberg
Vorstandsmitglied für den Mittelbau

10. Ankündigung: XLI. Forum Junge Romanistik an der Eberhard Karls Universität Tübingen – „Kontinua: Polaritäten, Grenzen, Übergänge, Verschmelzungen“

EBERHARD KARLS
UNIVERSITÄT
TÜBINGEN

Angesichts der tiefgreifenden Wandlungsprozesse, die die heutige Geisteswissenschaft allgemein und die Romanistik im Besonderen prägen, lohnt es sich, den Begriff des *Kontinuums* neu zu beleuchten. Die Systematisierung von Forschungsgegenständen, Daten, Texten, Erfahrungen… stellt einen zentralen Aspekt wissenschaftlichen Arbeitens dar. In diesem Zusammenhang kommen wir für die Beschreibung von zueinander in Relation stehenden Entitäten immer wieder auf die Idee des Kontinuums zurück. Dabei geht es im Kern darum, dass wir fließende Übergänge feststellen können. Gehen wir davon aus, dass ein Kontinuum vorliegt, ergibt sich eine Reihe möglicher Perspektiven. Wenn man die beiden Pole eines Kontinuums in den Fokus nimmt, stellt sich die Frage, ob diese als absolute oder doch durchlässige Grenzen aufzufassen sind, die als Teil eines größeren Kontinuums betrachtet werden können. Daneben ergeben sich auch in Bezug auf die interne Strukturierung des Kontinuums interessante Fragen. Dies betrifft beispielsweise die Übergänge zwischen verschiedenen Einheiten, an denen durch Verschmelzungen etwas Neues entstehen kann. Im Rahmen des *Forum Junge Romanistik 2026* (Universität Tübingen, 25. – 27. März 2026) wollen wir uns insbesondere theoretisch mit dem Kontinuumsbegriff, seiner Modellierung und Operationalisierung auseinandersetzen und dabei auch seine Grenzen und Alternativen (z.B. Skala, Gradatum, Dichotomie) in den Blick nehmen. Bezüglich des Wandels unserer Disziplin von traditioneller Romanistik hin zu neueren Ansätzen wie den Digital Humanities kann die Frage gestellt werden, an welchen Stellen Kontinuität vorliegt und wo aber auch eindeutig Brüche zu konstatieren sind. Auch im Hinblick auf das interdisziplinäre Verhältnis der romanistischen Teilbereiche zueinander kann der Kontinuumsbegriff Anwendung finden. Nicht zuletzt soll das breite Spektrum an konkreten Kontinua in den einzelnen romanistischen Teildisziplinen im Fokus stehen.

Fachdidaktik

Die Fremdsprachendidaktik kann als Schnittstelle zwischen Linguistik, Literaturwissenschaft, Bildungswissenschaften und Spracherwerbs-

forschung verstanden werden (Wilden/Rossa, 2019). Diese Interdisziplinarität spiegelt der Begriff des Kontinuums wider, der einen differenzierten Zugang zu aktuellen Fragestellungen des Lehrens und Lernens eröffnet. Ein Beispiel stellt das Konzept der Lexikogrammatik dar, das seit 2023 in den KMKBildungsstandards integriert ist: Dabei wird das traditionelle Verständnis von Grammatik und Vokabelarbeit in Frage gestellt, während Mehrworteinheiten in den Mittelpunkt rücken. Ferner lässt sich die vermeintliche Dichotomie zwischen aufgeklärter Einsprachigkeit und gelebter Mehrsprachigkeit im Fremdsprachenunterricht als Kontinuum denken. Zwar besteht das primäre Ziel im Erwerb der romanischen Zielsprache, jedoch steht diesem eine zunehmend mehrsprachige Schülerschaft gegenüber, die Vorkenntnisse in verschiedenen Erst- und Fremdsprachen mitbringt. Angesichts der zunehmenden Heterogenität der Schülerschaft gewinnen Differenzierung und Inklusion im Fremdsprachenunterricht weiter an Bedeutung, wobei der gezielte Einsatz digitaler Medien als Unterstützungssystem neue Perspektiven eröffnet. Auch der literaturästhetische Unterricht lässt sich in diesem Sinne verorten: Besonders in der Unter- und Mittelstufe stellt sich die Frage nach der Vereinbarkeit unterschiedlicher Ziele in Bezug auf den Erwerb sprachlicher Mittel und das literarisch-ästhetische Lernen. Dabei können digitale Medien oder Methoden der Theaterpädagogik unterstützen. Mögliche Themen im fachdidaktischen Bereich sind:

- **Lexikogrammatik:** lexikogrammatisches Kontinuum in der didaktischen Praxis; Mehrworteinheiten im Fremdsprachenunterricht; Unterrichtsmaterialien; Evaluation und Testinstrumente (Bürgel et al. 2021; De Knop 2025).
- **Funktionale Einsprachigkeit und Mehrsprachigkeit:** Unterrichtssprache; Mehrsprachigkeitsdidaktik; Interkomprehension; Einbezug weiterer (Herkunfts)Sprachen (Butzkamm 1978; Fäcke/Meißner 2019).
- **Heterogenität**: Differenzierung und Inklusion im Fremdsprachenunterricht; Einsatz digitaler Medien; Lerner:innenautonomie; Schüler:innenorientierung (Peppel 2022).
- **Literatur-ästhetisches Lernen:** Wandelnde Genres; Unterrichtsmethoden (z.B. Theaterpädagogik, bewegtes Lernen); Förderung funktionaler kommunikativer Kompetenzen (Küster et al. 2015; Sambanis/Walter 2020).

Linguistik

Eine der prominentesten Anwendungen des Kontinuumbegriffs in der Linguistik stellt das Nähe/Distanz-Kontinuum nach Koch/Oesterreicher (1985) dar, das die Beschreibung sprachlicher Variation zwischen dem Pol der kommunikativen Nähe und dem der kommunikativen Distanz ermöglicht und aktuell insbesondere in Bezug auf die Anwendbarkeit im Bereich

der „Neuen Medien“ diskutiert wird (Gruber et al. 2021). Über diese umfassende Modellierung sprachlicher Variation hinaus bietet sich in der Varietätenlinguistik das Kontinuum auch an anderen Stellen als Erklärungsmodell an, z.B. bei den Übergängen zwischen Standardsprache und Kreolsprache (Bickerton 1973) bzw. Standardsprache und Dialekt (Stehl 1988). Neben dieser räumlichen Dimension kann auch die zeitliche Dimension in den Vordergrund rücken, wenn wir eine diachrone Perspektive einnehmen und z.B. den Übergang Latein – romanische Sprachen betrachten (Selig 1998). Auf Ebene des Sprachsystems kann der Kontinuumsbegriff beispielsweise in der Diskussion um Zusammenhänge zwischen Lexikon und Grammatik eine Rolle spielen (vgl. bspw. Arbeiten zur Konstruktionsgrammatik wie Goldberg 1995, Döhla/Hennemann 2021). In der sprachwissenschaftlichen Sektion wollen wir in den unterschiedlichen genannten Bereichen Chancen und Grenzen des Kontinuumsbegriffs ausloten und seine konkrete Anwendung diskutieren. Die Beiträge können sich beispielsweise folgenden Themenfeldern widmen:

– **Varietätenlinguistik:** Nähe/Distanz-Kontinuum und „Neue Medien“; Dialektgrenzen; Kreolisierung; Perzeptive Linguistik.

– **Sprachgeschichte:** Grammatikalisierung; Latein – romanische Sprachen; Bedeutungswandel.

– **Systemlinguistik:** Übergang Lexikon-Grammatik; Grenzfälle der Wortbildung; Phonemgrenzen; Wort – Satz – Text.

– **Methodik:** Operationalisierbarkeit von Kontinua; Digital Humanities zwischen Korpuslinguistik und KI.

Literatur- und Kulturwissenschaft

Ob in neuen Forschungsansätzen der Literaturwissenschaft und -kritik, in der verstärkten Sichtbarkeit marginalisierter Literaturstimmen, in aktuellen Themen wie indigenen Literaturen, (post-)apokalyptischen Narrativen oder ökokritischen Diskursen im Zeichen des Klimawandels: Überall eröffnen sich Zwischenräume, Übergänge, Verschmelzungen, die bestehende Grenzziehungen infrage stellen. Auch in der literarischen Produktion lassen sich neue Ausdrucksformen beobachten: Durch Literaturfestivals entstehende performative Formate wie etwa das *Sturmfrei Festival*, *Mots à défendre*, *Littérature etc.*, *Performative Book Fair* u.a. stellen die „Literatur außerhalb des Buchs“ (Rosenthal/Ruffel 2010) in den Mittelpunkt. Der Einsatz von Künstlicher Intelligenz, die Ästhetik digitaler Textproduktion oder virtuelle Welten der Fan-Fiction zeugen von einer dynamischen Verschiebung literarischer Konventionen. Gleichzeitig wandeln sich Rezeptionsweisen. Soziale Netzwerke wie TikTok oder Instagram (#BookTok, #Bookstagram) beeinflussen, wie gelesen, geschrieben, diskutiert und auch geforscht wird. Literaturwissenschaftliche Praxis, einst an feste institutionelle Rahmen gebunden, wird zunehmend hybrid, transmedial und

partizipativ. In diesem Spannungsfeld stellt sich die Frage: Handelt es sich bei diesen Entwicklungen um einen radikalen Paradigmenwechsel oder vielmehr um ein Kontinuum, das an bereits bestehende Bewegungen anknüpft und diese fortführt? Welche Rolle spielen gesellschaftliche Transformationen, technologische Innovationen und ökologische Dringlichkeiten bei der Aufrechterhaltung, Verschiebung oder Auflösung von Grenzen? Inwiefern entstehen durch sie neue Übergänge zwischen scheinbar dichotomen Polen? Wir laden Beiträge ein, die sich u.a. mit folgenden Themenfeldern beschäftigen – gerne auch in vergleichender oder interdisziplinärer Perspektive:

- **Identität:** Dekonstruktion binärer Identitätskategorien (Butler 1990); Intersektionalität (Collins 1990); postkolonial geprägte Identitäten (z. B. *Mimikry* und *Third Space* bei Homi Bhabha 1994); Queerness als Kontinuum.
- **Raum:** Grenzziehungen und deren Überschreitungen; Deterritorialisierung und ReTerritorialisierung (Deleuze/Guattari [1972] 1977); diasporische Räume; urbane/natürliche Übergangszonen.
- **Zeit:** Epochenschwellen, historische Brüche und Kontinuitäten; Verflechtungen und
- *Entanglements* (Mbembe 2001; Nuttall 2009); Zeitlichkeit von Erinnerung und Narration; spekulative Temporalitäten.
- **Ökokritik und ökologische Diskurse:** Auflösung und Überschneidung der Grenzen zwischen Menschen, Maschine und Tier; Infragestellung der Dichotomie von Natur und Kultur (Latour [1991] 2006; Haraway [1985] 2016), Stengers 2008; Morizot 2020, Desprets 2019, 2022)
- **Epistemologie:** Literaturwissenschaft als Reflexion über Zeit und Wissen; Dekolonisierung des Wissens; (Post-)Humanistische Wissensformen.
- **Postkolonialismus / Dekolonialität:** Strategien der Entgrenzung; Hybridität; epistemische Gewalt und Widerstand; Theorien des globalen Südens.
- **Kommunikation:** Rituelle Kommunikation (Carey 1988); digitale Praktiken des Teilens, Erzählens und Kuratierens; Formen kollektiver Sinnstiftung.
- **Subjektivität:** Intersubjektivität und Liminalität; Fremdheit und Alterität (Simmel [1908] 1992; Waldenfels 1997); transnationale und diasporische Perspektiven.
- **Medien und Ästhetik:** Intermedialität, Transmedialität (Kattenbelt 2008); Multimodalität (Stöckl 2006); Literatur im digitalen Raum; Wechselwirkungen zwischen Text, Bild, Ton und Performance.
- **Oralität und Performance:** Mündliche Literaturformen; performative Literaturpraktiken (Kaufman 2017; Nachtergael 2017; Baetens 2016).

Literatur

Baetens, J. (2016): *À voix haute. Poésie et lectures publiques/performées*, Bruxelles: Les Impressions nouvelles.
Bhabha, H. K. (1994): *The Location of Culture*, New York: Routledge.
Bickerton, D. (1973): „The nature of creole continuum", in: *Language* 49, 640–669.
Bürgel, C./Gévaudan, P./Siepmann, D. (Hrsg.) (2021): *Sprachwissenschaft und Fremdsprachendidaktik: Konstruktionen und Konstruktionslernen*, Tübingen: Stauffenburg.
Butler, J. (1990): *Gender Trouble: Feminism and the Subversion of Identity*, New York: Routledge.
Butzkamm, W. (21978): *Aufgeklärte Einsprachigkeit: Zur Entdogmatisierung der Methode im Fremdsprachenunterricht*, Heidelberg: Quelle & Meyer.
Carey, J. (1988): *Communication as Culture*: *Essays on media and society*, New York/London: Routledge.
Collins, P. H. (2019): *Intersectionality as Critical Social Theory*, Durham/London: Duke University Press.
De Knop, S. (2025): „Construction-Based Language Learning and Teaching", in: Fried, M./Nikiforidou, K. (Hrsg.): *The Cambridge Handbook of Construction Grammar*, Cambridge: Cambridge University Press, 596–622.
Deleuze, G./Guattari, F. (1977): *Anti-Ödipus. Kapitalismus und Schizophrenie I*, Frankfurt a.M..: Suhrkamp.
Despret, V. (2019): *Autobiographie d'un poulpe et autres récits d'anticipation*, Arles: Actes Sud.
Despret, V. (2022): *Et si les animaux écrivaient*, Paris: Bayard.
Döhla, H.-J. /Hennemann, A. (Hrsg.) (2021): *Konstruktionsgrammatische Zugänge zu romanischen Sprachen*, Berlin: Frank & Timme.
Fäcke, C./Meißner, F.-J. (Hrsg.) (2019): *Handbuch Mehrsprachigkeits- und Mehrkulturalitätsdidaktik*, Tübingen: Narr Francke Attempto.
Goldberg, A. E. (1995): *Constructions: A Construction Grammar Approach to Argument Structure. Cognitive theory of language and culture*, Chicago: University of Chicago Press.
Gruber, T./Grübl, K./Scharinger, T. (Hrsg.) (2021): *Was bleibt von kommunikativer Nähe und Distanz? Mediale und konzeptionelle Aspekte sprachlicher Variation*, Tübingen: Narr Francke Attempto.
Haraway, D. J. (2016): *Manifestly Haraway*, Minneapolis/London: University of Minnesota Press.
Kattenbelt, C. (2008): „Multi-, Trans- und Intermedialität: Drei unterschiedliche Perspektiven auf die Beziehungen zwischen den Medien", in: Schoenmakers, H./ Bläske, S./Kay Kirchmann u.a. (Hrsg.): *Theater und Medien / Theatre and the Media: Grundlagen – Analysen – Perspektiven. Eine Bestandsaufnahme*, Bielefeld: transcript, 125–132.
Kaufman, V. (2017): *Dernières nouvelles du spectacle vivant, ce que les médias font à la littérature*, Paris: Seuil.
Koch, P./Oesterreicher, W. (1985): „Sprache der Nähe – Sprache der Distanz. Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Spannungsfeld von Sprachtheorie und Sprachgeschichte", in: *Romanistisches Jahrbuch* 36, 15–43.
Küster, L., Lütge, C., & Wieland, K. (Hrsg.) (2015): *Literarisch-ästhetisches Lernen im Fremdsprachenunterricht: Theorie – Empirie – Unterrichtsperspektiven*, Frankfurt a.M.: Peter Lang.
Latour, B. (2006): *Nous n'avons jamais été modernes: Essai d'anthropologie symétrique*, Paris: La Découverte.
Mbembe, A. (2001): *On the postcolony*, Berkeley: University of California Press.
Morizot, B. (2020): *Manières d''être vivant : enquêtes sur la vie à travers nous*, Arles : Actes Sud.
Nachtergael, M. (2027): „Le devenir-image de la littérature. Peut-on parler de

'néolittérature'?", in: Mougin, P. (Hrsg.) : *La tentation littéraire de l'art contemporain*, Dijon: Les presses du réel, 285-298.
Nuttall, S. (2009): *Entanglement. Literary and cultural reflections on post-apartheid*, Johannesburg: Wits University Press.
Peppel, H. (2022): *Differenzieren im Fremdsprachenunterricht Klassen 6-13*, Berlin: Cornelsen.
Rosenthal, O./Ruffel, L. (2010): „Introduction: La littérature exposée. Les écritures contemporaines hors du livre", in: *Littérature* 160, 3-13.
Sambanis, M./Walter, M. (2020): *In Motion – Theaterimpulse zum Sprachenlernen. Von neuesten Befunden der Neurowissenschaft zu konkreten Unterrichtsimpulsen*, Berlin: Cornelsen.
Selig, M. (1998): „Sprachgeschichte und Geschichte der Schriftkultur. Einige Bemerkungen zum Übergang vom Latein zu den romanischen Sprachen", in: Herman, J. (Hrsg.): *La transizione dal latino alle lingue romanze. Atti della Tavola Rotonda di Linguistica Storica, Università Ca' Foscari di Venezia, 14-15 giugno 1996*, Tübingen: Niemeyer, 41–51.
Simmel, G. (1992): "Exkurs über den Fremden", in: Simmel, G. (Hrsg.): *Soziologie: Untersuchung über die Formen der Vergesellschaftung*, Frankfurt a,M.: Suhrkamp, 764–790.
Stehl, T. (1988): „Les concepts de *continuum* et de *gradatum* dans la linguistique variationelle", in: Kremer, D. (Hrsg.): *Actes du XVIIIe Congrès Internationale de Linguistique et de Philologie romanes (Trèves, 19-24 mai 1986),* Bd. V: *Linguistique pragmatique et sociolinguistique*, Tübingen: Niemeyer, 28–40, 51–54.
Stengers, I. (2008): *Au temps des catastrophes. Résister à la barbarie qui vient*, Paris: La Découverte.
Stöckl, H. (2006): „Zeichen, Text und Sinn – Theorie und Praxis der multimodalen Textanalyse", in: Eckkrammer, E. M./Held, G. (Hrsg.): *Textsemiotik. Studien zu multimodalen Medientexten*, Bern: Peter Lang, 11–36.
Waldenfels, B. (1997): *Topographie des Fremden. Studien zur Phänomenologie des Fremden 1*, Frankfurt am Main: Suhrkamp.
Wilden, E./Rossa, H. (Hrsg.) (2019): *Fremdsprachenforschung als interdisziplinäres Projekt*, Berlin: Peter Lang.

11. Ausschreibungen

11.1. DRV-Sommerschulen 2026

Für 2026 schreibt der Deutsche Romanistikverband wieder bis zu zwei Sommerschulen zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses in der Sprach-, Literatur und Kulturwissenschaft sowie der Fachdidaktik aus. Gruppen von Promovierenden und Post-Docs können sich mit ihrem Konzept um die Ausrichtung der Sommerschule bewerben. Die inhaltliche Schwerpunktsetzung obliegt dabei den einzelnen Organisationsteams. Der DRV-Vorstand stellt zur Organisation und Durchführung der Sommerschule ein Budget von 5.000 € zur Verfügung, das gerne um weitere Mittel ergänzt werden kann. Fächer- und disziplinübergreifende Aspekte sind nicht ausgeschlossen, im Gegenteil sie sind sogar erwünscht.

Das Ziel der Sommerschulen ist es, den Teams die Möglichkeit zu geben, selbstständig einen wissenschaftlichen Anlass zu konzipieren und durchzuführen. Im Zentrum der Idee stehen außerdem die intensive Arbeit mit den eingeladenen ExpertInnen sowie die Möglichkeit des wissenschaftlichen Austauschs und der frühzeitigen persönlichen Vernetzung.

Die Organisationsteams

Während die Sommerschulen im Allgemeinen an einem festen Ort stattfinden sollten (Ausnahmen sind möglich, wenn sie sich nachvollziehbar in die Logik des vorgelegten Konzepts einfügen), können die Teams auch Mitglieder von verschiedenen Standorten umfassen. Von Vorteil ist es, wenn sich das für die Sommerschule gewählte Thema im Kompetenzprofil der Mitglieder des Organisationskomitees widerspiegelt; letztere sollen zudem Mitglied im DRV sein.

Zielgruppe der Sommerschulen

Das Programm der Sommerschulen soll um die eingeladenen ExpertInnen herum für Promovierende, Post-Docs (u.U. auch für Studierende in der Abschlussphase) und deren Forschungsvorhaben konzipiert werden.

Programm und Dozierende

Dialog, gemeinsame Lektüre und Diskussion sollen im eingereichten Programmkonzept neben den Nachwuchs- und Einladungsvorträgen einen im Konzept erkennbaren Platz haben. Workshops zu wissenschaftlichen Schlüsselqualifikationen (Transversalkompetenzen) können bei der Konzipierung des Programms mitberücksichtigt werden. Nicht förderfähig sind reine Tagungsformate, insbesondere wenn sie die Publikation der Tagungsakten als Hauptziel verfolgen. Neben der Einschlägigkeit und der Kohärenz der Programmskizze ist die fachliche Exzellenz der Eingeladenen ein wichtiger Faktor bei der Beurteilung der Dossiers. Die eingeladenen WissenschaftlerInnen sollen in ihrem Bereich ausgewiesen sein, einschlägig publiziert haben und ihre Bereitschaft zur Mitwirkung an der Sommerschule idealerweise bereits signalisiert haben. Bei der Auswahl der ExpertInnen ist dem Vorstand des DRV daran gelegen, dass auf ein ausgewogenes Geschlechterverhältnis geachtet wird.

Ausrichtungszeitraum

Die geplanten Sommerschulen sollten vor Beginn des Wintersemesters 2026/27 veranstaltet werden.

Dossier

Das Bewerbungsdossier sollte umfassen:

- *eine* Lettre de motivation *zur Erläuterung und Motivierung des Themas (1-3 Seiten)*
- *die Vorstellung des Teams und der Kompetenzprofile der Teammitglieder*
- *eine Planskizze zur Organisation und zum Ablauf der Sommerschule (mit Unterstützungszusagen der gastgebenden Organisationseinheit, z.B. Seminar, Fakultät, Universität) sowie die Vorstellung der eingeladenen Dozierenden und deren Zusagen*
- *einen Budgetplan, aus dem eine realistische Verwendung der zur Verfügung gestellten Gelder hervorgeht sowie ggf. auch sichere oder eingeplante Einnahmen von dritter Seite. Keine oder niedrige Teilnahmegebühren für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sind ein positiver Faktor.*

Bewerbungsfrist

15. Dezember 2025. Bitte schicken Sie die Bewerbungsdossiers in elektronischer Form an die DRV-Mittelbaubeauftragte (desiree.kleineberg@uni-

bielefeld.de). Über die Vergabe beschließt der DRV-Vorstand bei seiner ersten Sitzung Anfang 2026. Die für 2026 ausgewählten Teams können sich im Mitteilungsheft des DRV im Frühjahr 2026 vorstellen und zur Teilnahme an der Sommerschule einladen. Fragen in Zusammenhang mit den DRV-Sommerschulen beantwortet gerne Désirée Kleineberg (desiree.kleineberg@uni-bielefeld.de), empfehlenswert ist auch, Kontakt zu Ausrichtungsteams vergangener DRV-Sommerschulen aufzunehmen.

11.2. XXXII. Forum Junge Romanistik 2027

Jedes Jahr im Frühjahr findet nunmehr seit über 40 Jahren das *Forum Junge Romanistik* statt und bietet als Nachwuchskolloquium Romanist*innen in der Qualifikationsphase die Möglichkeit ihre aktuelle Forschung zu präsentieren und gemeinsam zu diskutieren. Gleichzeitig bietet es jungen Romanist*innen die Möglichkeit in einer noch frühen Karrierephase Erfahrungen in der Tagungsorganisation und der Herausgabe eines Sammelbandes zu sammeln – das *Forum Junge Romanistik* ist ein Format von jungen Romanist*innen für junge Romanist*innen, welches über die Fachgrenzen hinaus die Vernetzung und den Austausch innerhalb des romanistischen Mittelbaus fördern soll.

Traditionell wird der Austragungsort des jeweils kommenden Jahres im Rahmen der Mittelbauversammlung des Forums des jeweiligen Vorjahres gewählt. Für die **Ausrichtung des XXXII. *Forum Junge Romanistik* 2027** sucht der Deutsche Romanistikverband also aktuell interessierte Jungwissenschaftler*innen, die dieses nächste Kolloquium organisieren wollen. Kandidat*innen haben die Möglichkeit, sich im Rahmen des FJR 2026 in Tübingen (25.-27.03.2026) zu präsentieren (die Anwesenheit dazu ist nicht zwingend notwendig, aber von Vorteil).

Der DRV stellt zur Organisation und Durchführung des FJR ein **Budget von 5.000 €** zur Verfügung, das gerne um weitere Mittel ergänzt werden kann.

Interessierte Personen/Teams können sich gerne vorab bei der Mittelbaubeauftragten des DRV-Vorstands, Désirée Kleineberg (desiree.kleineberg@uni-bielefeld), melden, die alle Fragen bezüglich der Mittelvergabe, Zuständigkeiten, Ablauf usw. beantwortet. Alle weiteren Informationen zum FJR finden sich außerdem auf:

https://www.deutscher-romanistikverband.de/preise-und-foerderlinien/forum-junge-romanistik/

Die **Bewerbung (Frist: 31.01.2026)** erfolgt formlos per Mail an Désirée Kleineberg und soll folgende Informationen enthalten:

- (voraussichtliche) Personen des Ausrichtungskernteams
- (grobes) Rahmenthema

Für die Ausrichtung dieses traditionsreichen Kolloquiums freuen wir uns sehr über Eure Rückmeldungen!

12. Nachrichten aus der Schatzmeisterei

SEPA–Einzug 2025

Das diesjährige SEPA–Lastschriftmandat ist in diesem Jahr am 19. August 2025 erfolgt. Bitte überprüfen Sie, ob Ihre dem DRV vorliegende Bankverbindung und Adresse für das ganze Jahr 2025, bzw. das Jahr 2026 gültig bleiben. Falsche Kontodaten verursachen kostenintensive Rücklastschriften und einen erheblichen Zusatzaufwand. Leider müssen wir die Strafgebühren, die die Banken im Fall einer Rücklastschrift oder eines Widerspruchs erheben, an Sie weitergeben. Für etwaige Nachfragen nehmen Sie bitte Kontakt mit dem Vorstandsmitglied für Finanzen auf: sofina.dembruk@ilw.uni-stuttgart.de

Mitgliedsbeitrag

Auf der Mitgliederversammlung des Deutschen Romanistenverbandes vom 10. Oktober 2017 in Zürich wurde eine Vereinfachung der Beitragssätze beschlossen. Seit dem 1. Januar 2018 gelten die folgenden Tarife:

Normalbeitrag	Ermäßigter Beitrag für Studierende ohne ausreichendes Einkommen und Personen in besonderer wirtschaftlicher Notlage*
40,- Euro	20,- Euro

*) gültig auf jährlichen Antrag bzw. Nachweis

Eine Beitragsermäßigung ist ausschließlich für Studierende ohne ausreichendes Einkommen und für Personen in wirtschaftlicher Notlage möglich. Während wirtschaftliche Notlagen durchaus auch bei einem abgeschlossenen Studium vorliegen können, ist es im Allgemeinen so, dass Promotionsstudierende mit einer Stelle oder einem Stipendium sowie Emeritierte finanziell nicht unbedingt in prekären Verhältnissen leben. Aus diesem Grund ist eine Beitragsreduzierung von den tatsächlichen finanziellen Verhältnissen des betreffenden Mitglieds abhängig und nicht an den

akademischen Status gebunden. Der Vorstand bittet darum, dies bei der Beantragung einer Beitragsermäßigung zu berücksichtigen.

Falls Sie einen reduzierten Mitgliedsbeitrag bezahlen möchten, so beantragen Sie dies bitte jährlich neu und dieses Jahr bis zum 15. April unter folgender E-Mail-Adresse: info@deutscher-romanistikverband.de. Bitte begründen Sie Ihren Antrag kurz und fügen Sie einen entsprechenden Nachweis bei.

Selbstüberweisende Mitglieder

Falls Sie nicht am SEPA-Verfahren teilnehmen und Ihren jährlichen Mitgliedsbeitrag selbstständig überweisen, denken Sie bitte daran, dass dieser dieses Jahr bis zum 15. April fällig wird. Bitte überweisen Sie Ihren Mitgliedsbeitrag – 40,00 € (voll) bzw. 20,00 € (ermäßigt) – per Dauerauftrag auf nachstehendes Vereinskonto:

Kontoinhaber: Deutscher Romanistenverband e.V.
Bank: Volksbank Köln Bonn eG
IBAN: DE42 3806 0186 8001 7700 13
BIC: GENODED1BRS

Bitte geben Sie folgenden Verwendungszweck an:

„Mitgliedsbeitrag 2025 Nachname, Vorname“

Leider haben auch 2024 viele SelbstüberweiserInnen nicht daran gedacht, den Mitgliedsbeitrag zu bezahlen. Bitte merken Sie sich am besten die jährliche Überweisung zu einem fixen Termin in Ihrem Kalender vor. Das nachträgliche Einziehen von ausstehenden Mitgliedsbeiträgen stellt einen erheblichen administrativen Aufwand dar. Haben Sie vielen Dank für Ihre Mithilfe!

Steuerbescheinigung

Seit der Umstellung auf das SEPA–Verfahren nutzt der DRV die Möglichkeit, die Steuerbescheinigung über Leistung eines gemeinnützigen Mitgliedsbeitrags direkt in den Buchungstext zu integrieren. Möchten Sie den Mitgliedsbeitrag von der Steuer absetzen, so kopieren Sie die Belastungsanzeige aus Ihrem Kontoauszug oder drucken Sie sie aus. Die Finanzämter erkennen dieses Verfahren an.
Bitte haben Sie Verständnis dafür, dass die Steuerbescheinigung an die Teilnahme am SEPA–Einzug geknüpft ist. Die gesonderte Erstellung und Versendung einer Steuerbescheinigung ist im Rahmen eines ehrenamtlich arbeitenden Vorstands nicht möglich.

Änderungsmitteilungen

Damit unsere Datenbank stets auf dem aktuellsten Stand ist, bitten wir Sie, uns Änderungen Ihrer persönlichen Daten (Statusänderung, Dienst- bzw. Privatadresse, E-Mail-Adresse, Bankverbindung, etc.) möglichst umgehend an folgende E-Mail-Adresse mitzuteilen: sofina.dembruk@ilw.uni-stuttgart.de.

Kontakt

Dr. Sofina Dembruk
DRV-Vorstandsmitglied für Finanzen
Universität Stuttgart
Romanische Literaturen I
Keplerstr. 17
70174 Stuttgart

sofina.dembruk@ilw.uni-stuttgart.de

Originalbelege, unterschriebene SEPA-Formulare, Rechnungen etc. bitte an folgende Adresse senden:

Dr. Sofina Dembruk
Speyererstr. 17 a
60327 Frankfurt am Main

Sofina Dembruk
Vorstandsmitglied für Finanzen

Impressum

Mitteilungsheft des Deutschen Romanistikverbands
ISSN 2198-8137 ©
Deutscher Romanistikverband e. V.
Herbst 2025
www.deutscher-romanistikverband.de

Präsidentin:
Prof. Dr. Sybille Große
sybille.grosse@rose.uni-heidelberg.de

Vizepräsident:
Prof. Dr. Benjamin Loy
benjamin.loy@lmu.de

Vorstandsmitglied für den Mittelbau:
Dr. Désirée Kleineberg
desiree.kleineberg@uni-bielefeld.de

Vorstandsmitglied für Öffentlichkeitsarbeit:
Prof. Dr. Marina Ortrud Hertrampf, Passau
marina.hertrampf@uni-passau.de

Vorstandsmitglied für Finanzen:
Dr. Sofina Dembruk
sofina.dembruk@ilw.uni-stuttgart.de